

UNIVERSITAS | 4/22

ISSN 1996-3505



UNIVERSITAS
AUSTRIA

Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

INHALT

Agenda Translation <i>Dagmar Jenner</i>	5
Übersetzen von seltene(re)n Sprachen, Teil 1: Was heißt schon selten <i>Katja Jääskeläinen</i>	7
Abrechnung nach Stunden <i>Ruth Day</i>	10
Schriftdolmetschen in Österreich mit internationaler Perspektive und erneutem Nachwuchs <i>Judith Platter</i>	13
FIT – ich dachte, ich wüsste, was das ist? <i>Alexandra Jantscher-Karlhuber</i>	17
Flexibilität als das A und O <i>„Über den Tellerrand“-Interview mit Andreas Mayer-Ritzer</i>	19
Neues aus der Translationswissenschaft:	
Emotionen in der Sprach- und Translationsdidaktik aus Lehrenden- und Studierendenperspektive <i>Delia Pagano, Clara Ebner, Eva Seidl</i>	22
Mediensplitter <i>Julia Klug</i>	24
UNIVERSITAS-Terminkalender <i>UNIVERSITAS Austria</i>	26
Verbandsmitteilungen <i>UNIVERSITAS Austria</i>	27
Rätsel <i>Vera Ribarich</i>	28

EDITORIAL

Tamara Paludo, Redakteurin



© Katrin Franz Photography

Liebe Leser*innen,

viel hat sich in diesem Herbst getan – und wir möchten uns bei Ihnen allen für Ihr reges Interesse und die aktive Teilnahme rund um die Transformation unseres Verbands bedanken! Die Arbeitsgruppe hat bereits ihre Arbeit aufgenommen und wir hoffen, den Prozess bis Februar 2023 zu einem positiven Abschluss bringen zu können. Mehr dazu berichtet Ihnen wie immer Dagmar Jenner in ihrer ausführlichen Kolumne.

Sind Sie bereits in Weihnachtsstimmung (wenn Sie Weihnachten feiern) oder ist Ihnen dafür bisher noch kaum Zeit geblieben? Sollte Letzteres der Fall sein, so wünsche ich Ihnen, dass sich bald ein bisschen mehr Ruhe einstellt – und vielleicht haben Sie ja Zeit, sich bei einem unserer UNIVERSIPunsch-Treffen in Wien, Graz oder Innsbruck auf einem Christkindlmarkt einzustimmen? Wir würden uns freuen, Sie dort zu sehen!

In der aktuellen Ausgabe des UNIVERSITAS-Mitteilungsblatts – durch die sich übrigens am besten mit einem wärmenden Kaffee, Tee oder Kakao schmökern lässt – erwarten Sie unter anderem die folgenden Themen: Welche Sprachen zählen eigentlich zu den „selteneren“ oder „exotischen“ am Translationsmarkt und warum? Die Finnisch-Übersetzerin Katia Jääskeläinen nähert sich dem Thema von der theoretischen Seite; konkretere Tipps folgen dann in der nächsten Ausgabe. Apropos Übersetzen: Wäre es nicht eine Überlegung wert, unsere Dienstleistungen nach Stunden statt nach Normzeilen

abzurechnen? Ruth Day vom Ausschuss für Übersetzen hat sich und anderen diese Frage gestellt und die Vor- und Nachteile für Sie zusammengestellt.

Judith Platter berichtet weiters von der sechsten European Conference of Speech-to-Text Interpreters, die Ende August in Wien stattgefunden hat, und Alexandra Jantscher-Karlhuber, die neue Generalsekretärin der FIT, gibt ein paar sehr persönliche Einblicke dazu, „was die FIT eigentlich ist“. Ich schulde Ihnen außerdem noch das zweite „Über den Tellerrand“-Interview zum Thema Diplomatie, in dem Andreas Mayer-Ritzer mit mir über seine Arbeit im diplomatischen Dienst des Außenministeriums geplaudert hat. Schließlich schreiben Delia Pagano, Clara Ebner und Eva Seidl über emotionsfokussierte Begegnung auf Augenhöhe zwischen Lehrenden und Lernenden in der translatorischen Ausbildung.

Wie immer hoffe ich, dass die Beiträge in dieser Ausgabe für Sie Nützliches und Interessantes für den Berufsalltag bereithalten. Bei Wünschen oder Anregungen freue ich mich aber auch jederzeit über eine Nachricht von Ihnen!

Inzwischen wünsche ich Ihnen einen entspannten und stimmungsvollen Jahresausklang und einen guten Rutsch ins neue Jahr sowie viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit für 2023!

Beste Grüße
Tamara Paludo



Hahnsi wünscht entspannende Weihnachtsfeiertage!

IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel.: + 43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Tamara Paludo, tamara.paludo@universitas.org

Ständige Mitarbeit: Ekaterina Graf, Dagmar Jenner, Julia Klug, Vera Ribarich • Koordination der Rezensionen: Christina Mayer-Ritzer •
Korrektorat: Sophia Scherl

Die Beiträge spiegeln die Meinungen der Autor*innen wider und entsprechen nicht unbedingt der Meinung von UNIVERSITAS Austria.

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leser*innenbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!

Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Jänner 2023

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer
Titelbild: ©Justin Kauffman/Unsplash

AGENDA TRANSLATION

Dagmar Jenner



Dagmar Jenner ist Dolmetscherin und Übersetzerin für Englisch, Spanisch und Französisch und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria.



Illustration: © UNIVERSITAS Austria

Liebe Mitglieder,

wie erwartet war und ist der Herbst bei uns im Verband sehr ereignisreich. Im Vorstand haben wir unter Federführung von Generalsekretärin Bettina Schreibmaier-Clasen und meiner Wenigkeit im Sommer sehr intensiv daran gearbeitet, die Weichen für den **Transformationsprozess** zu stellen und damit eine tragfähige Basis für die zukünftige Leitung unseres Verbandes zu erreichen. Zur Erinnerung: Während reguläre Vorstandsposten gut besetzbar waren und sind, ist es in den letzten Jahren immer schwieriger geworden, die beiden **Leitungspositionen des Verbands**, also Präsidentin und Generalsekretärin, zu besetzen. Bisher war dies durch viel Überzeugungs- und Überredungskunst sowie Appell ans Verantwortungsgefühl letztlich doch immer wieder gelungen, aber es war absehbar, dass die Bereitschaft, dermaßen arbeitsintensive Positionen ehrenamtlich zu übernehmen, im Verschwinden begriffen ist. Deshalb mussten wir eine neue Lösung für die Leitung unseres Verbandes finden. Wir sind froh, für diesen sehr **komplexen und aufwändigen Prozess** echte Profis mit viel Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Vereinen an unserer Seite zu haben: Katharina Mitterbauer und Michael Schulze von der Firma Brains and Games begleiten diesen Prozess seit Sommer 2022. Sie helfen uns bei strategischen Überlegungen, der **Ausarbeitung der Zukunftsszenarien**, der Reflexion über nächste Schritte, moderierten die Vorstandsklausur, die **Infoveranstaltung** am 28. September sowie die außerordentliche Mitgliederversammlung am 7. Oktober. Darüber hinaus coachen sie Bettina Schreibmaier-Clasen und mich bei dieser überwältigenden Aufgabe und unterstützen den Vorstand bei den unzähligen Detailfragen, die uns am laufenden Band beschäftigen – etwa bei der Entscheidung eines Abstimmungsmodus bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung, der am besten abbildet, was sich unsere Mitglieder wünschen.

Am 28. September waren rund 130 Mitglieder bei unserer Online-Informationsveranstaltung dabei, bei der wir die vier zur Verfügung stehenden Modelle in der bisher

grob ausgearbeiteten Form präsentiert haben. Diese vier Modelle sind folgende: 1) Serviceverband mit ausschließlich bezahlten Positionen; 2) bezahlte Geschäftsführung mit kleinem Vorstand und Vorstandsvorsitzender/-vorsitzendem; 3) soziokratisches Modell unter Mitwirkung aller Verbandsmitglieder; 4) Auflösung des Verbandes.

Es gab sehr viele Fragen zum soziokratischen Modell, das eine Mitarbeit sämtlicher Mitglieder vorsieht, sowie zum Modell der bezahlten Geschäftsführung. Wenig Echo gab es für das Modell des reinen Serviceverbandes und, wohl wenig überraschend, für die Verbandsauflösung.

Bei der **außerordentlichen Mitgliederversammlung am 7. Oktober** ging es darum, das beliebteste Modell zu wählen; die Wahl lief online seit dem 30. September. Es erhielt kein Modell die absolute Mehrheit (50% der Likes + 1 Like). An erster Stelle stand das Modell der bezahlten Geschäftsführung, gefolgt vom soziokratischen Modell, dem Serviceverband und als Schlusslicht die Auflösung.

Aufgrund eines **Einstellungsfehlers** war es am Anfang der Wahl nicht möglich, 0 Likes zu vergeben (das Minimum war 1 Like); der Einstellungsfehler wurde zeitnah behoben. Viele Mitglieder meldeten sich mit dem Wunsch zu Wort, aus diesem Grund die Wahl zu wiederholen. Da wir beschlussfähig waren, wurde eine Umfrage per Zoom unter den Anwesenden durchgeführt, wobei die beiden Optionen die Wiederholung der Wahl und die Durchführung der Stichwahl zwischen den beiden erstplatzierten Modellen waren. Mit 81 Prozent der Stimmen für die Wahlwiederholung gab es eine klare Entscheidung. Der Vorstand hat unmittelbar nach der Mitgliederversammlung die Wahlwiederholung, gegebenenfalls gefolgt von einer Stichwahl, in die Wege geleitet. Kurz nach Redaktionsschluss ging die Wahlwiederholung zu Ende; auch diesmal gab es keine absolute Mehrheit für das eine oder andere Modell. Es kommt nun zu einer Stichwahl zwischen dem Modell der bezahlten Geschäftsführung und der Soziokratie.

Relativ wenige Rückmeldungen gab es leider auf unseren **Aufruf zur Mitwirkung** in der Arbeitsgruppe zur Ausarbeitung des jeweiligen Modells für die zukünftige Verbandsleitung. Interessensbekundungen nehmen wir gerne auch im Nachhinein entgegen – Sie sind herzlich eingeladen, aktiv dazu beizutragen, dass unser Verband auch über Februar 2023 hinaus handlungsfähig bleibt. Die Arbeitsgruppe wird fachkundig begleitet. Bei Interesse schreiben Sie bitte an Vorstandsmitglied Karina Ghilea-Trummer: karina.ghilea@universitas.org

Auch dieses Jahr haben wir den **Internationalen Tag des Übersetzens** am 30. September gebührend gefeiert. Entsprechend des Rotationsprinzips bei der Ausrichtung der Feierlichkeiten war diesmal der Gerichtsdolmetscherverband **ÖVGD** an der Reihe – und bot im Justizpalast in Wien ein wunderbares Programm, an dem sich unter anderem unsere Generalsekretärin Bettina Schreibermaier-Clasen und Fortbildungsbeauftragte Jelena Semjonowa-Herzog erfreuten.

Unmittelbar nach unserer Mitgliederversammlung machte sich Generalsekretärin Bettina Schreibermaier-Clasen auf den Weg nach **Los Angeles**, wo sie zum ersten und auch letzten Mal unseren Verband bei der Jahrestagung der **American Translators Association (ATA)** vertreten hat. Ein erstes Foto, kurz vor Redaktionsschluss gemacht, finden Sie hier:



© UNIVERSITAS Austria

Mit der **President-Elect** der ATA, **Veronika Demichelis**, unserer **Generalsekretärin Bettina Schreibermaier-Clasen** und natürlich **Sealvia** bei der **63. Jahreskonferenz der ATA in Los Angeles**

Ich selbst bin derzeit privat in den USA und war auf eigene Kosten bei der Konferenz dabei. Wir nutzten die Gelegenheit, um uns mit aktuellen und früheren Präsidentinnen der ATA über die Ausgestaltung der Geschäftsführung und das bei der ATA praktizierte Modell (Past President, President, President-Elect) auszutauschen.

Nach intensiver Aufbereitung der zahlreichen Unterlagen durch Generalsekretärin Bettina Schreibermaier-Clasen, Kassierin Karina Ghilea-Trummer sowie unser Büroteam haben wir auch dieses Jahr eine **Förderung in der Höhe von 3.700 €** vom Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport bewilligt bekommen. Diese Subvention ist zweckgebunden für das Mitteilungsblatt, das Sie in Händen halten.

Erfreuliches gibt es auch im Bereich Forschung: **Manuel Lardelli** liefert uns mit seiner Doktorarbeit „Gender-fair Language in Translation and Post-Editing: Insights and Best Practices“ immer wieder spannende Einblicke in die neuesten Entwicklungen in diesem Bereich. An der von UNIVERSITAS geförderten Studie zum Thema **Übersetzung und Post-Editing mit geschlechtergerechter Sprache** haben auch einige unserer Mitglieder teilgenommen – **save the date**: Die Ergebnisse werden am **17. Februar 2023** an der **Universität Wien** präsentiert; weitere Infos finden Sie im Terminkalender. Allen, die jetzt schon mehr über **genderfaire maschinelle Übersetzung** erfahren wollen, sei der Artikel „Es geht um Respekt, nicht um Technologie“ ans Herz gelegt, der bei der Konferenz Mensch und Computer in Darmstadt als „Best Paper“ ausgezeichnet wurde: <https://arxiv.org/pdf/2209.02793.pdf>

Was unser allseits beliebtes Maria-Verber-Mentoringprogramm betrifft, so kann ich berichten, dass das Matching zwischen Mentor*innen und Mentees so gut wie abgeschlossen ist. Diesmal wurden zwei neue Mentees mit erfahrenen Kolleg*innen zusammengebracht.

Wer langfristig planen möchte: Bereits jetzt steht der **UNIVERSIPunsch** für Innsbruck fest – und zwar am Freitag, 9. Dezember. In Graz ist der Termin der 1. Dezember und in Wien der 2. Dezember. Vielen Dank für die Organisation an Vorstandsmitglieder Ekaterina Graf und Silvia Glatzhofer! ■

Translatorischen Gruß
Dagmar Jenner

dagmar.jenner@universitas.org



ÜBERSETZEN VON SELTENE(RE)N SPRACHEN

TEIL 1: WAS HEISST SCHON SELTEN

Katja Jääskeläinen



Mag. Katja Jääskeläinen ist Übersetzerin für Finnisch und Schwedisch und geschäftsführende Gesellschafterin der ScanLang GmbH, welche sich auf die skandinavischen Sprachen spezialisiert hat.

Ich möchte meine Einführung in die vermeintlich fremde Welt der selteneren Sprachen in Österreich mit einer Anekdote beginnen. Einer meiner ersten Jobs in Österreich war der Finnisch-Unterricht an einer Volkshochschule. Dazu musste man ein Einführungsseminar für Sprachlehrer:innen machen. Nach dem allgemeinen Teil bildete man dann Arbeitsgruppen nach Sprachen: Englisch, Französisch, Spanisch ... Übrig blieben außer mir die Japanisch- und die Tschechischlehrerin. Die Lösung: „Die Exoten“ sollen sich zusammentun und Übungen für „Exotensprachen“ erarbeiten. Wir, „die Exotinnen“, waren uns schnell einig, dass das absolut keinen Sinn macht, denn was hatten unsere Sprachen schon gemeinsam? Japanisch, mit ca. 120 Millionen Sprecher:innen eine der größten Sprachen der Welt, hat ein sehr komplexes Schriftsystem, das eine lange Lerndauer erfordert; Tschechisch ist eine mittelgroße mitteleuropäische Sprache, die eine lange Geschichte mit dem österreichischen Deutsch hat, und Finnisch wiederum eine kleinere europäische Sprache mit anspruchsvoller nicht nicht-indoeuropäischer Grammatik – wie sollten wir irgendwelche gemeinsamen Übungen zustande bringen? Wir gingen nach Hause.

Die Definition von seltene(re)n Sprachen funktioniert eigentlich nur über die Negation. So hat der deutsche Schwesterverband BDÜ eine „Exotenliste“, für die eine

Arbeitssprache zu den Exotensprachen zählt, wenn sie von weniger als 5 Prozent der eingetragenen Mitglieder angeboten wird. Da sieht man schon, dass „exotisch“ keineswegs dasselbe wie „selten“ ist: Auf der Exotenliste finden sich Sprachen wie Hindi und Punjabi, die mehr Sprecher:innen als das Deutsche haben. Es zeigt sich vielmehr: Es hängt immer vom Kontext ab. Beispielsweise die Sprachkombination Deutsch–Finnisch gehört in Finnland zu den am häufigsten angebotenen Sprachen.

Aus praktischen Gründen richte ich mich in diesem Beitrag dennoch nach der BDÜ-Definition. Hier geht es darum, wie man in Österreich als selbstständige:r Übersetzer:in einer auf dem Übersetzungsmarkt weniger präsenten Sprache erfolgreich sein kann. Wichtig: Hier geht es um Fachübersetzungen – für literarische Übersetzungen gelten ganz andere Bedingungen.¹

Wie schon angedeutet, umfassen die hier gemeinten „seltene(n)“ Sprachen eine Vielzahl an unterschiedlichen Sprachen, die sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen haben. Die wirtschaftlichen Überlebensstrategien richten sich danach. Die folgende Einteilung der übersetzten Sprachen zeigt, dass auch vermeintlich exotische Sprachen für Übersetzer:innen durchaus wirtschaftlich lohnend sein können.

¹ Aus linguistischer Sicht ist es außerdem wichtig zu betonen, dass wir hier stets von sehr untypischen Sprachen reden. Denn von den weltweit gesprochenen ca. 6.000 Sprachen hat nur eine Minderheit überhaupt eine Schriftsprache, und mehr als die Hälfte aller Sprachen hat weniger als 10.000 Sprecher:innen. Offizielle Staatssprachen gibt es ca. 70, also sind über 98 Prozent aller Sprachen Minderheitensprachen. Für das Übersetzungsgewerbe auch nur theoretisch relevant ist daher nur ein winzig kleiner Teil aller Sprachen.

<p>1. Kriterium: Sprecher:innenzahl, Status als Verkehrssprache</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Beispiele: Englisch, Spanisch, Französisch, Chinesisch, aber NICHT: Punjabi, Japanisch ■ Gut ausgebaute Sprachinstitutionen ■ Wirtschaftliche Bedeutung weltweit groß 	<p>2. Kriterium: Wirtschaftliche Bedeutung in Österreich</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Beispiele: Slowenisch, Tschechisch, Italienisch ■ Sprecher:innenzahl mehrheitlich < 35 Mio., keine internationale Verkehrssprache ■ Große Bedeutung für österreichische Importe/Exporte ■ Teilweise wirtschaftliche Konkurrenz aus Zielländern ■ Schwerpunkt für Übersetzungen: Direktkund:innen in Österreich
<p>3. Kriterium: Politischer Status</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Beispiele: Niederländisch, Schwedisch, Finnisch ■ Offizielle Staatssprachen – Anspruch auf Übersetzungsleistungen ■ MRL (2006/42/EG) verpflichtet EU-Staaten zur Übersetzung ■ Schwerpunkt für Übersetzungen: Österreich und Zielland 	<p>4. Kriterium: Anzahl der Sprachkontakte mit Österreich</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Beispiele: Farsi, Paschtu, Türkisch ■ Große Bedeutung für Community Interpreting (teilweise staatliche Verpflichtungen) ■ Wirtschaftliche Ungleichheit – Übersetzungen meistens im Zielland ■ Schwerpunkt für Übersetzungen: Österreich

Die für die Einteilung relevanten Kriterien sind die *Anzahl der Sprecher:innen* (Muttersprache und Verkehrssprache), die *Bedeutung für den österreichischen Außenhandel*, der *sprachpolitische Status* sowie die *Präsenz in Österreich*.

Die Sprachen der Gruppe 1 sind sogenannte **Weltsprachen**, die von sehr vielen Menschen (= mind. 60 Mio.) in mehreren Ländern (= daher nicht Japanisch) gesprochen werden. Die weltweite Nachfrage nach Übersetzungen in diese und aus diesen Sprachen ist groß. Diese Sprachen werden natürlich auch auf dem internationalen Markt angeboten, aber dennoch ist die Nachfrage so groß, dass man mit ihnen auch in höherpreisigen Ländern wie Österreich erfolgreich sein kann.

Die Sprachen der Gruppe 2 sind vor allem in Österreich bedeutend. Das sind typischerweise Sprachen der Nachbarländer, mit welchen Österreich enge **Wirtschaftsbeziehungen** hat. Diese Sprachen werden außerhalb der Zielländer kaum gesprochen, daher ist die internationale Konkurrenz für Übersetzungen der Sprache X–Deutsch kaum ausgeprägt. Ist das Zielland aber wirtschaftlich schwächer als Österreich, kann der Preisdruck aus diesem Land deutlich spürbar sein. Für diese Sprachen empfiehlt es sich daher, sich auf den österreichischen Markt zu konzentrieren, und zwar auf Direktkund:innen, da Übersetzungsbüros ihre Übersetzer:innen in der Regel im Zielland rekrutieren.

Die Gruppe 3 umfasst offizielle Sprachen von anderen EU-Mitgliedsstaaten. Die Bedeutung der EU liegt darin,

dass diese Sprachen aufgrund der EU-weiten **Verpflichtungen** übersetzt werden *müssen*. Die Mehrsprachigkeit ist eines der Grundprinzipien der EU, und das bedeutet eine Aufwertung dieser Sprachen, die sonst weniger relevant für Österreich wären. So verpflichtet beispielsweise die Maschinenrichtlinie die Maschinenhersteller dazu, gemeinsam mit ihren Maschinen eine in die Zielsprache übersetzte Dokumentation vorzulegen. Ebenso müssen Dokumente im internationalen Rechtsverkehr übersetzt werden. Für diese Sprachen sind daher der Staat und die EU-Verpflichtungen der Garant dafür, dass die Arbeit nicht ausgeht.²

Internationale Abkommen, etwa im Bereich der Menschenrechte, spielen auch für die Gruppe 4 eine zentrale Rolle. Der Unterschied liegt allerdings in der Art der bilateralen Beziehungen und dadurch der Art der Übersetzungen. Denn diese Sprachen sind typischerweise sogenannte **Migrationssprachen**, also Mutter- oder Verkehrssprachen von Arbeitsmigrant:innen oder Geflüchteten. Auch wenn ihre Herkunftsländer oft sehr bevölkerungsreich sind, spielen diese in wirtschaftlicher Hinsicht eine eher unbedeutende Rolle in Österreich. So ist zum Beispiel das österreichische Exportvolumen nach Slowenien mehr als doppelt so hoch wie in die Türkei, obwohl die Türkei um ein Vielfaches größer ist. Übersetzungsbedarf für Sprachen dieser Gruppe gibt es vor allem im Bereich des Community Interpreting im weiteren Sinne, also neben Dolmetschen für die migrantische Bevölkerung auch die damit verbundenen Übersetzungen.

² Die legislativen Verpflichtungen kommen natürlich nicht nur von der EU, sondern können auch im einzelstaatlichen Recht verankert sein.

Schlussfolgerung 1: Der Staat ist der Übersetzerin Freund

An der Aufstellung sieht man, dass staatliche Zwänge und Verpflichtungen insbesondere wirtschaftlich und demografisch kleinere Sprachen stärken. Gäbe es die Maschinenrichtlinie nicht, käme manch eine Maschine nur mit englischen Unterlagen im Zielland an, und ohne internationale Abkommen wäre ein nicht unbeträchtlicher Teil der Bevölkerung mangels Sprachkenntnissen von jeglicher Kommunikation mit dem Staat abgeschnitten. Und nicht zuletzt: Wir hätten wesentlich weniger Übersetzungsaufträge. Denn auch wenn der Übersetzungsbedarf in allen Sprachen unermesslich ist: In wirtschaftlicher Hinsicht spielt es einzig und alleine eine Rolle, ob es „jemanden“ gibt, der:die für die Leistung auch bezahlt.

Schlussfolgerung 2: Nur wertgeschätzte Sprachen werden übersetzt

Die staatlichen und internationalen Verpflichtungen gelten aber nicht für alle Sprachen, nicht einmal für alle europäischen Sprachen, sondern nur für die offiziellen. So gilt die Maschinenrichtlinie zum Beispiel für das Baskische nicht, obwohl diese Sprache fast eine Million Sprecher:innen hat. Generell lässt sich daher sagen: Nur für eine Sprache, die irgendwo auf der Welt einen offiziellen Status auf der Staatsebene hat, ist genug Bedarf da, um damit das Auskommen zu bestreiten.

Schlussfolgerung 3: Es kommt immer auf den Kontext an

Diese übersetzerische Binsenwahrheit hat auch hier Gültigkeit. Denn wie man sieht, ist exotisch keineswegs gleichbedeutend mit selten und erst recht nicht mit wirtschaftlich unrentabel. Die erfolgreiche Geschäftsstrategie richtet sich danach, wie die Arbeitssprache in der Einteilung der Sprachen liegt – Schwedisch hat nun mal völlig andere Rahmenbedingungen als etwa Dari.

Im landläufigen Sinne exotische Sprachen sind nur die der Gruppen 3 und 4. Trotz der großen Unterschiede in Bezug auf Preisgestaltungsmöglichkeiten, Texttypen, Ressourcen etc. lässt sich hier ein Faktor ausmachen, der für diese Sprachen eine größere Rolle spielt als für die der Gruppen 1 und 2: *Flexibilität*. Die Spezialisierung ist zwar für alle Übersetzenden von großer Wichtigkeit, aber dort, wo es weniger zahlungswillige Kund:innen gibt, hat man nicht die volle Wahlfreiheit. Natürlich können Sie auch etwa im Bereich Finanzübersetzungen für Türkisch oder Community Interpreting für Norwegisch durchaus erfolgreich sein, aber Sie sollten vielleicht nicht ausschließlich auf diese Bereiche setzen.

Was ich hier angeführt habe, ist aus österreichischer Sicht dargestellt. Die Übersetzungsbranche ist aber einer der am meisten globalisierten Wirtschaftszweige überhaupt, und Anbieter:innen seltenerer Sprachen sollten sich dies besonders zu Herzen nehmen. Denn jede kommerziell übersetzte Sprache hat ein „Mutterland“, in der sie alles andere als exotisch ist. ■

ABRECHNUNG NACH STUNDEN

Ruth Day



Ruth Day ist allgemein beeidete und gerichtlich zertifizierte Dolmetscherin für Englisch, Verbindungsperson von UNIVERSITAS im Komitee 239 – Sprachdienstleistungen von Austrian Standards International und Mitglied des Ausschusses für Übersetzen.

Ist es an der Zeit, die Abrechnung nach Stunden statt nach Normzeilen zur Regel zu machen?

Bisher war in Österreich die Standardabrechnungseinheit für Übersetzungen – sowohl für Direktkund*innen als auch für Übersetzungsagenturen – die Normzeile mit 55 Anschlägen inklusive Leerzeichen. In anderen Ländern, wie zum Beispiel Großbritannien und den USA, ist es das Wort (meist des Ausgangstextes). In den letzten Jahren hat das Konzept der Abrechnung nach Stunden jedoch in verschiedenen Ländern für Diskussionen unter Übersetzer*innen gesorgt, und es erschienen Artikel zu diesem Thema unter anderem in den Mitteilungsblatt-Äquivalenten der US-amerikanischen und britischen Berufsverbände. Laut der letzten UNIVERSITAS-Honorarumfrage für Übersetzen, die im Juli 2022 veröffentlicht wurde, gaben sogar 21 Prozent der Befragten an, dass sie meist nach Stunden abrechnen.

Dieser Artikel soll die möglichen Vor- und Nachteile der Abrechnung nach Stunden aufzeigen und damit den UNIVERSITAS-Mitgliedern Denkanstöße für ihre eigene Abrechnungsmethode liefern.

Was dafür spricht

Befürworter*innen dieser Methode argumentieren, dass sie in vielen anderen Berufen gang und gäbe ist. Warum also nicht auch bei uns? Denken Sie nur an Rechtsanwält*innen, Steuerberater*innen, Web-Designer*innen, Handwerker*innen und dergleichen. Die Abrechnung pro Normzeile (oder pro Wort) könnte unseren Kund*innen bestenfalls suggerieren, dass sie nur für die Übersetzung und Recherche an sich bezahlen, während die Anfertigung einer Übersetzung zusätzlich dazu eine Vielzahl anderer Aufgaben mit sich bringt – zum Beispiel Kommunikation mit Kund*innen, Formatierung, Projektmanagement –, die allesamt zeitaufwändig sind

und entsprechendes Wissen und Erfahrung erfordern und daher eine angemessene Vergütung verdienen. Die Rechnung von der Steuerberatungsfirma, das wissen viele selbstständige Übersetzer*innen, umfasst auch Kosten für Telefonate und Mails. Schlimmstenfalls, so argumentieren einige, könnte die Abrechnung in Einheiten wie Normzeilen und Wörtern, als ob man sie in einem Geschäft aus dem Regal nehmen würde, dazu führen, dass wir als bessere Schreibkräfte angesehen werden, die lediglich für die getippten Normzeilen oder Wörter bezahlt werden, anstatt für die umfangreiche Arbeit (ganz zu schweigen von Ausbildung, Fachkompetenzen, Erfahrung und Fachwissen), die für ihre Erstellung erforderlich ist.

Außerdem halten manche die Abrechnung auf Stundenbasis für kundenfreundlicher, da sie eine solche Verrechnung von anderen Dienstleister*innen gewohnt sind. Vor allem für Neukund*innen können die traditionellen Abrechnungsmethoden undurchsichtig erscheinen. Diese Kund*innen haben sich vielleicht noch nie Gedanken darüber gemacht, wie viele Zeichen oder Wörter ein Dokument oder eine Website umfasst, geschweige denn den Begriff „Normzeile“ jemals gehört. Wenn sie dann mit verschiedenen Übersetzer*innen aus unterschiedlichen Ländern zusammenarbeiten, werden sie höchstwahrscheinlich mit unterschiedlichen Abrechnungskonventionen konfrontiert, wie zum Beispiel auf Grundlage von Normzeile, Wort, Seite, sowie mit der Tatsache, dass einige Übersetzer*innen nach dem Ausgangstext und andere nach dem Zieltext abrechnen. Laut der letzten Honorarumfrage bilden Ausgangs- bzw. Zieltext gleichermaßen für jeweils 40 Prozent der Befragten die übliche Grundlage für die Berechnung der Normzeilen, während 20 Prozent der Befragten keine dieser beiden Methoden bevorzugt anwenden.

Es wird argumentiert, dass der Stundensatz nicht nur etwas ist, das den Kund*innen vertraut ist, sondern auch ein transparenter Hinweis auf den Wert unseres Berufs ist, da die Kund*innen ihn mit den Stunden-

sätzen anderer Berufe in Relation setzen können. Auch wenn letztlich natürlich die Gesamtkosten ausschlaggebend für die Erteilung eines Auftrags sind, können die Kund*innen jedenfalls sofort feststellen, ob ihnen ein für sie angemessener Stundensatz in Rechnung gestellt wird.

Was die Vorteile für Übersetzer*innen angeht, so sind einige der Meinung, dass Stundensätze dazu beitragen würden, den Status des Berufs aufzuwerten, ähnlich anderen Berufen, die nach Stunden abrechnen, insbesondere Rechtsanwält*innen und Steuerberater*innen. Die Kund*innen würden so auch ein Gefühl dafür bekommen, was ein angemessener Stundensatz für die Arbeit von Übersetzer*innen ist. Bei der Verrechnung nach Normzeilen oder Wörtern bekommen die Kund*innen hingegen keine Vorstellung davon, wie lange das Übersetzen eines Textes eigentlich dauert und in welchem Rahmen sich somit die Stundensätze von Übersetzer*innen üblicherweise bewegen.

Ein weiterer Faktor, der nach Ansicht der Befürworter*innen des Stundensatzes zu berücksichtigen ist, sind Auswirkungen auf die Qualität. Die Übersetzung eines fachlich schwierigen Textes von, sagen wir, 1.000 Normzeilen dauert natürlich länger als die eines allgemeinsprachlichen Textes gleicher Länge. Nehmen wir einmal an, die Übersetzung des schwierigen Textes dauert doppelt so lange. Es ist zwar üblich, den Normzeilenpreis unter anderem an den Schwierigkeitsgrad anzupassen, aber ich bezweifle, dass wir für einen schwierigen Text auch den doppelten Normzeilenpreis berechnen würden. Würde nun die Übersetzung des Textes nach Stunden abgerechnet, würden wir mit der anspruchsvolleren Übersetzung doppelt so viel verdienen.

Dies führt dazu, dass Übersetzer*innen bei Normzeilenabrechnung einem Preisdruck ausgesetzt sind, der sie dazu verleitet, zugunsten der in einer Arbeitsstunde erreichbaren Quantität auf Qualität zu verzichten, da der Anspruch des Erzielens eines angemessenen Stundensatzes nicht den Luxus erlaubt, gründlich zu recherchieren oder sich Zeit für das Herumfeilen an der Formulierung von Sätzen zu nehmen. Doch gerade in Zeiten immer schnellerer und effizienterer maschineller Übersetzungen, die oft Texte von guter Qualität – oder, wie es eine Autorin ausdrückt, Texte, die „gut genug“ sind – produzieren, sind es genau die Recherche, die Liebe zum Detail und die daraus resultierende hohe Qualität unserer Texte, die uns menschliche Übersetzer*innen von Maschinen unterscheiden.

Was dagegen spricht

Nachdem der erste Teil dieses Artikels einige der Vorteile der Stundenabrechnung aufgezeigt hat, werden im folgenden Teil nun einige Argumente zugunsten der traditionellen Normzeilenabrechnung dargelegt.

Obwohl die Stundenabrechnung in anderen Berufen die Norm ist, ist die Abrechnung von Übersetzungsleistungen nach Normzeilen eine seit Langem bestehende Konvention. Das bedeutet zwar nicht, dass sie nicht geändert werden könnte, aber es wäre nicht einfach. Wir müssten nicht nur von den Vorteilen für uns selbst überzeugt werden, sondern auch unsere bestehenden Kund*innen von den für sie daraus entstehenden Vorteilen überzeugen, wobei die jeweiligen Vorteile für die beiden Seiten natürlich nicht zwingend übereinstimmen. Für neue Kund*innen wäre die Einführung sicherlich einfacher, für bestehende Kund*innen oder solche, die es gewohnt sind, mit Sprachdienstleister*innen zusammenzuarbeiten, wäre sie jedoch gewiss viel schwieriger. Ganz zu schweigen von der Zusammenarbeit mit Übersetzungsagenturen.

Und auch wenn es stimmen mag, dass viele Branchenfremde sich des Umfangs der mit der Übersetzungsarbeit verbundenen Aufgaben nicht bewusst sind, so wäre ich doch der Meinung, dass ein Teil unserer Rolle als Kundenbetreuer*in bzw. Verkäufer*in darin bestehen könnte, potenzielle Kund*innen über diese Aufgaben aufzuklären, entweder in persönlichen Gesprächen oder in unseren Angeboten. Somit würden sie ein Verständnis dafür bekommen, dass unsere Normzeilen- oder Wortpreise viel mehr abdecken als nur reine Übersetzung und Recherche. Weiters mag die Berechnung der Normzeilen, die ein für die Kund*innen unbekanntes Konzept darstellt, auf den ersten Blick undurchsichtig erscheinen, aber viele Kolleg*innen erzählen, dass die Kund*innen es schnell verstehen, wenn man es ihnen einmal erklärt hat.

Außerdem argumentieren die Befürworter*innen der Normzeilenpreise, dass die Anzahl der Normzeilen und damit der Gesamtpreis eigentlich leicht zu berechnen ist und von Anfang an feststeht, was sowohl für Kund*innen als auch für Übersetzer*innen Klarheit und Sicherheit schafft, insbesondere wenn die Preise auf dem Ausgangstext basieren.

In Bezug auf die Qualität wird argumentiert, dass die Abrechnung nach Normzeilen oder Wörtern Übersetzer*innen dazu veranlasst, sich stets auf dem neuesten Wissensstand zu halten, sich fortzubilden und in Technologien wie CAT-Tools zu investieren, da eine höhere Übersetzungsgeschwindigkeit zu einem höheren Stundenlohn führt (obwohl klarerweise, wie auch oben dargelegt, eine höhere Geschwindigkeit nicht automatisch mit einer höheren Qualität einhergeht).

Wenn aber ein*e Übersetzer*in bei dieser Abrechnungsmethode für einen Text länger als erwartet braucht, ist der resultierende Stundensatz, so man sich diesen ausrechnet, natürlich niedriger. Dies gilt jedoch auch bei der Abrechnung nach Stundensätzen, denn obwohl Kostenvoranschläge natürlich eine gewisse Marge enthalten: Wenn diese weit überzogen ist, ist es schwierig

oder nicht möglich, die eigentlich fälligen Mehrkosten an den*die Kund*in zu verrechnen. Hinzu kommt, dass bei einer Abrechnung auf Stundenbasis sehr erfahrene Übersetzer*innen, die in bestimmten Bereichen hochspezialisiert sind, für dieselbe Übersetzung womöglich wesentlich kürzer als ein*e Kolleg*in mit weniger Erfahrung auf dem betreffenden Gebiet bräuchten und somit weniger Geld für dieselbe Übersetzung erhalten würden. Ihre harte Arbeit über viele Jahre und sogar Jahrzehnte wirkt sich unlogischerweise zu ihren Ungunsten aus und benachteiligt sie in Hinblick auf die für eine Übersetzung bei Verrechnung nach Stundensatz zu erzielende Entlohnung im Vergleich zu jüngeren Kolleg*innen. Kein Argument, wo nicht sofort ein Gegenargument, denn das entsprechend günstigere Angebot der erfahrenen Übersetzer*innen könnte bei der Auftragsvergabe wiederum einen Vorteil gegenüber Kolleg*innen mit weniger Erfahrung darstellen. Ihr höheres Arbeitstempo würde ihnen außerdem die Möglichkeit geben, mehr Aufträge anzunehmen, vorausgesetzt natürlich, diese sind verfügbar. Außerdem wird bei diesem Beispiel davon ausgegangen, dass die beiden Kolleg*innen den gleichen Stundensatz verlangen. Erfahrenere Übersetzer*innen bieten ihren Kund*innen einen höheren Wert. Sie können nicht nur schneller liefern, sondern haben auch eine geringere Fehlerquote und müssen seltener Rückfragen an die Kund*innen stellen, was Zeit und Geld spart. Daher wäre es natürlich angemessen, dass sie höhere Preise verlangen. Würden sie also den doppelten Satz des*der weniger erfahrenen Übersetzer*in im obigen Beispiel verlangen, wären die Gesamtkosten gleich hoch, die Lieferung aber doppelt so schnell und die Übersetzung von besserer Qualität.

Eine Kollegin, die sich für Zeilenpreise ausspricht, hat argumentiert, dass die mit der Zeit aufgrund der gesammelten Erfahrung und dem erworbenen Fachwissen zunehmende Geschwindigkeit automatisch zu einem besseren Stundenlohn führt und dass dies bei einer Abrechnung auf Stundenbasis nur durch eine Erhöhung

des Stundensatzes erreicht werden kann. Dies setzt natürlich das Einverständnis des*der Kund*in voraus und kann durchaus Konfrontationen und Diskussionen darüber, ob eine solche Preiserhöhung gerechtfertigt ist, mit sich bringen. Aber auch hier kann man wiederum sofort eine „Gegenfrage“ stellen, nämlich: Sollten nicht auch Kolleg*innen, die nach Zeilen abrechnen, ihre Preise nicht nur aus Inflationsgründen, sondern auch aufgrund ihrer zunehmenden Erfahrung und Fachkenntnis erhöhen?

Abschließende Gedanken

Es liegt auf der Hand, dass es bei beiden Methoden eine Reihe von Argumenten gibt, die jeweils für oder gegen sie sprechen. Ich möchte an dieser Stelle keine Empfehlung für eine der beiden Methoden abgeben, zumal die Preisgestaltung von so vielen Faktoren abhängt und oft von den individuellen Anforderungen jedes einzelnen Auftrags bestimmt wird. Ich möchte jedoch dafür plädieren, dass der Berufsstand – unabhängig von der verwendeten Abrechnungsmethode – insgesamt mehr Selbstvertrauen hat, um höhere Sätze zu berechnen, die den Wert unserer Leistungen klar widerspiegeln, und auch nicht zögert, die Preise entsprechend der Inflation anzuheben. Es wird immer Kund*innen geben, die unsere Arbeit und unser Fachwissen nicht zu schätzen wissen und daher unsere Preise, auch die niedrigeren, als zu hoch empfinden. Wir dürfen uns nicht scheuen, höhere Sätze zu verlangen, und ich würde uns ermutigen, unseren Kund*innen zu erklären, warum wir für unsere Arbeit verlangen, was wir verlangen. Manche interessiert das womöglich nicht, aber vielleicht beruht auch dieses Desinteresse nur auf mangelndem Wissen und unsere Aufklärungsbestrebungen werden Früchte tragen. Zweifellos wird uns das aber nur dann gelingen, wenn wir uns selbst und unserem Beruf dasselbe Maß an Wertschätzung entgegenbringen, das wir uns von unseren Kund*innen wünschen, und dementsprechend auftreten. ■

SCHRIFTDOLMETSCHEN IN ÖSTERREICH MIT INTERNATIONALER PERSPEKTIVE UND ERNEUTEM NACHWUCHS

Judith Platter



Judith Platter lehrt am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien mit Schwerpunkt barrierefreie Kommunikation und technikgestützte Translation sowie am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft in Graz. Sie ist Modulleitung des Zertifikatskurses Barrierefreie Kommunikation: Schriftdolmetschen sowie Vorsitzende des Österreichischen Schriftdolmetscher:innen-Verbandes ÖSDV.

Mit der 6th European Conference of Speech-to-Text Interpreters (ECOS) Vienna 2022 und dem Abschluss des dritten postgradualen Zertifikatskurses *Barrierefreie Kommunikation: Schriftdolmetschen* gab es im August gleich zwei Höhepunkte für das „junge“ Berufsbild Schriftdolmetschen – dank der Zusammenarbeit universitärer Einrichtungen mit dem Berufsverband ÖSDV.

Vom 26. bis 28.08.2022 war es so weit: Nach etlichen Monaten an Vorbereitungsarbeiten und unzähligen Sitzungen, Koordinierungstreffen und Gesprächsnotizen füllten sich in Hörsaal 5 am Wiener Zentrum für Translationswissenschaft die Reihen mit über 130 Konferenzteilnehmer*innen aus 14 Ländern anlässlich der sechsten European Conference of Speech-to-Text Interpreters (ECOS) Vienna 2022. Bei hochsommerlichen Temperaturen wurden diese von Prof. Hanna Risku, der stellvertretenden Leitung des Zentrums, Judith Platter als Vorsitzender des Österreichischen Schriftdolmetscher:innen-Verbandes ÖSDV sowie Daniela Eichmeyer-Hell als deren Stellvertretung im Namen der beiden organisierenden Institutionen begrüßt.

Das Motto der alle zwei Jahre stattfindenden Konferenz lautete „PostPandemicPerspectives“ – nach der rein digital abgehaltenen Konferenz Digi-ECOS 2020 in Trondheim bot sich den Teilnehmenden erstmals wieder die Gelegenheit zum direkten, persönlichen Austausch und zum Netzwerken. Vor Ort waren demnach aktive Schriftdolmetscher*innen, Forscher*innen, Interessensvertreter*innen, in der Branche gefragte Technikanbieter*innen und Vermittlungsinstitutionen, die teilweise auch als Sponsor*innen der Veranstaltung fungierten.



Rege Diskussionen gab es nach den Redebeiträgen.

Schriftdolmetschen akademisch

Wien reihte sich als Austragungsort zum zehnjährigen Jubiläum ein – die erste Zusammenkunft auf europäischer Ebene hatte in Ermelo (NED) 2012 stattgefunden; es folgten 2014 Helsinki (FIN), 2016 Berlin (GER), 2018 Stockholm (SWE). In Wien fand die ECOS 2022 erstmals in einem akademischen Rahmen statt: Das Zentrum für Translationswissenschaft fungiert hier zum einen als Forschungsstätte, zum anderen auch als aktive Lehr- und Ausbildungsinstitution für diesen technikgestützten Berufszweig. Davon zeugen mittlerweile eine beträchtliche Anzahl an Masterarbeiten im Bereich Schriftdolmetschen sowie abgeschlossene und laufende Dissertationsarbeiten.

Im Bereich Lehre findet das Schriftdolmetschen und das damit benachbarte Live-Untertiteln mittlerweile in Lehrveranstaltungen im *BA Transkulturelle Kommunikation* sowie im *MA Translation* Niederschlag. Auch am

Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft in Graz können Studierende seit 2018 in einem Kurs erste Fertigkeiten und Eindrücke zum Berufsbild erwerben. Wer sich als Schriftdolmetscher*in zertifizieren lassen möchte, kann dies am Postgraduate Center der Universität Wien in einem berufsbegleitenden Zertifikatskurs tun.

Inputs aus Forschung und Praxis

Wie das Konferenzthema erahnen ließ, hatte die Corona-Pandemie unterschiedlichste Auswirkungen auf die Berufspraxis – und dies auch abhängig von den nationalen Gegebenheiten und Parametern. War es im deutschsprachigen Raum bereits seit einiger Zeit üblich, im Remote-Setting zu arbeiten, so geschah das vor Corona meist nur über einen reinen Audioinput. Mit der standardmäßigen Umstellung vieler Veranstaltungen auf Videokonferenztools wurden audiovisuelle Ausgangstexte zur gängigen Praxis und erleichterten das Verständnis für die Schriftdolmetscher*innen um einiges, um hier nur einen der positiven Effekte der Pandemie zu nennen.

Im Konferenzverlauf kam auch zur Sprache, dass bei den Schriftdolmetscher*innen – deren Zahl in Österreich noch recht überschaubar ist – die zeitlich und örtlich flexibleren Einsatzformate durchaus geschätzt wurden; eine Rückkehr in reine Präsenzveranstaltungen schließen viele aufgrund von Anreisen und technischem Mehraufwand aus. Interessant war in dieser Hinsicht festzustellen, dass gerade in den skandinavischen Ländern – den Vorreitern des Schriftdolmetschens seit knapp 40 Jahren – diese Entwicklung eher skeptisch gesehen wurde: Dort äußerten Schriftdolmetscher*innen aus Qualitätsgründen eine klare Präferenz zugunsten von Einsätzen vor Ort.

Corona-bedingt kam auch eine stärkere Sensibilisierung der Öffentlichkeit gegenüber Schriftdolmetschungen zur Sprache: In Frankreich etwa wurde der Lockdown

durch den Staatspräsidenten in einer Live-Übertragung aus dem Élysée mit Schriftdolmetschung angekündigt und löste in sozialen Netzwerken gemischte Reaktionen aus; der Nachfrage nach Schriftdolmetschleistungen jedoch bescherte der „Macron-Effekt“, wie ihn Florie Lefebvre benannte, einen regelrechten Boom.

Lefebvre war eine von insgesamt 14 Vortragenden, die in den vier Themensträngen *Settings and didactics*, *Quality assessment*, *Methodology and approaches* und *Managing challenges* unterschiedlichste Aspekte des Schriftdolmetschens und benachbarter Disziplinen aufzeigten. Die erste Keynote der Konferenz wurde von Ursula Stachl-Peier und Ulf Norberg und damit zwei renommierten Wissenschaftler*innen im Bereich Schriftdolmetschen gehalten. Sie referenzierten zu Beginn der Konferenz auf Liisa Tiittula – eine weitere Größe in der Forschung zum Schriftdolmetschen, die sie in ihrem Tun maßgeblich inspirierte – und widmeten sich in ihrem Vortrag der translationswissenschaftlichen Verankerung und den zu berücksichtigenden Parametern in dialogischen Schriftdolmetsch-Settings. Nancy Guevara sprach in ihrer Keynote das breitgefächerte Thema Qualität aus Sicht praktizierender Schriftdolmetscher*innen an. Sie gab konkrete Einblicke, welchen Anforderungen Schriftdolmetscher*innen mittlerweile gerecht werden müssen. Das Foto ihres an ein Tonstudio erinnernden Arbeitsplatzes wird den Teilnehmenden wohl länger in Erinnerung bleiben.

Von Akteur*innen und Nutzungsmöglichkeiten

Im Konferenzverlauf kamen bei zwei Posterpräsentationen und neun Vorträgen Nutzungsmöglichkeiten von Schriftdolmetschungen zur Sprache – so ging Alina Secară in ihrem Vortrag aus wissenschaftlicher und praktischer Perspektive auf Fallbeispiele im künstlerischen Bereich ein; besonders anschaulich war dabei auch die Integration von Schriftdolmetschungen in



beide Fotos: © Marie Weber

Ein internationales Diskussionspanel gab Einblick in die unterschiedlichen Erfahrungen im Umgang mit der Pandemie



Keynote-Speaker*innen Ulf Norberg und Ursula Stachl-Peier

kreative Arbeitsprozesse, etwa bei der Inszenierung und Aufführung von Theaterstücken. Ähnlich ausgerichtet war der Beitrag der einzigen Schriftdolmetscherin Griechenlands Emmanouela Patiniotaki, die das Schriftdolmetschen in das Grundkonzept der Barrierefreiheit im Konzert- und Theaterbereich einbettete.

Die Umsetzungstechniken von Schriftdolmetschungen standen bei den Beiträgen von Tomáš Portych aus Tschechien, Theodoros Sakalidis aus Österreich und Florie Lefebvre aus Frankreich auf dem Programm. Portych stellte die systematische Erarbeitung eines Kürzelsystems auf Grundlage von Worthäufigkeiten vor; Sakalidis zeigte auf, inwiefern sich die Qualitätsparameter der interlingualen Live-Untertitelung im Vergleich zu Relais-basierten Live-Untertiteln unterscheiden, und Lefebvre ging darauf ein, wie man in Frankreich mittels Respeaking auf die deutlich erhöhte Nachfrage nach Schriftdolmetschungen reagierte.

Weitere Schritte in der Professionalisierung

Die Nutzer*innen von Schriftdolmetschungen standen im Fokus des Beitrags von Markus Firnkranz. Im Vortrag von Gudrun Brendel und Antje Baukhage kamen diese sogar selbst zu Wort – die beiden Vertreter*innen des Deutschen Schwerhörigen-Bundes zeigten in einem emotionalen Statement auf, wie Schriftdolmetschungen Kommunikation für Personen mit Höreinschränkung optimal ermöglichen. Anja Rau, ebenso aus Deutschland, benannte die Herausforderungen in Deutschland, einen möglichst einheitlichen Standard für die Umsetzung von Schriftdolmetschungen zu definieren; sie erwähnte auch, inwiefern die akademische Anbindung des Schriftdolmetschens in Österreich im Nachbarland als besonderes Plus gesehen werde.

Der Beitrag von Ulla Nittyinperä aus Finnland veranschaulichte, wie man die Ausbildung von Schriftdolmetscher*innen digital erfolgreich gestalten kann. Ein Austausch auf breiterer Ebene fand anlässlich eines Diskussionspanels mit neun Teilnehmer*innen aus verschiedensten europäischen Ländern unter der Leitung von Daniela Eichmeyer-Hell ebenso statt wie bei der abschließenden Closing Session – bei dieser wurden unter anderem die Möglichkeit eines Journal für STTI, die Veröffentlichung eines Sammelbandes zur Konferenz und die Gründung einer paneuropäischen Organisation der Schriftdolmetscher*innen-Verbände angesprochen. Offen bleibt nach wie vor, wo die ECOS 2024 stattfinden wird – man darf also gespannt sein, in welches europäische Land die Schriftdolmetsch-Community reisen wird.



© Marie Weber

Persönliche Gespräche und Netzwerken in gemütlicher Atmosphäre

Fokus Nachwuchsarbeit

Lehrreich war die ECOS 2022 Vienna nicht nur für die Konferenzteilnehmenden, sondern auch für den Nachwuchs im Konferenz- und Schriftdolmetschbereich: Das Vortragsprogramm wurde simultan von MA-Studierenden am Zentrum unter der Leitung von Karin Reithofer-Winter ins Deutsche gedolmetscht. Einige Studierende konnten diese Konferenz auch als Dolmetschung in der stummen Kabine nutzen. Darüber hinaus gab es eine Schriftdolmetschung in englischer Sprache – diese wurde von Absolvent*innen des Zertifikatskurses¹ angefertigt. Beide Dolmetschleistungen wurden von den Konferenzteilnehmer*innen durchgängig genutzt sowie als besonderer Mehrwert gelobt.

Der dritte Durchgang des Zertifikatskurses *Barrierefreie Kommunikation: Schriftdolmetschen* war im März 2022 mit 16 Teilnehmenden aus Österreich, Deutschland und Belgien gestartet worden; er richtete sich wie die beiden Vorgängerkurse insbesondere an Translator*innen, die ihren Betätigungsbereich auf den speziellen Bereich der barrierefreien Kommunikation ausweiten wollen. Am Postgraduate Center der Universität Wien will man damit unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Mira Kadrić-Scheiber insbesondere mehrsprachigen und fremdsprachlichen Einsatzszenarien gerecht werden – der Bedarf daran wurde unter anderem von den auf der Konferenz vertretenen Vermittlungsinstitutionen betont. Der Zertifikatskurs *Barrierefreie Kommunikation: Schriftdolmetschen* ist das einzige universitär angebundene Zertifizierungsformat im deutschsprachigen Raum.

¹ <https://www.postgraduatecenter.at/weiterbildungsprogramme/kommunikation-medien/barrierefreie-kommunikation-schriftdolmetschen/>

Antonia Baumann, UNIVERSITAS-Jungmitglied

„ Am ITAT in Graz konnte ich im Zuge meines Masterstudiums erste Erfahrungen mit dem Schriftdolmetschen sammeln. Schnell entwickelte ich eine große Begeisterung für das junge translatorische Tätigkeitsfeld und entschloss mich danach, mein professionelles Portfolio zu erweitern und den Zertifikatskurs in Wien zu absolvieren. Die Teilnahme an der ECOS 2022 hat mir gezeigt, wie gut mich dieser auf reale Einsätze und die Erwartungen der Rezipient*innen vorbereitet hat. Ich freue mich, das Gelernte nun bald umzusetzen und – vielleicht auch mit anderen Absolvent*innen des Kurses – gemeinsam Schriftdolmetschaufträge durchzuführen. “

Matteo Paone, UNIVERSITAS-Vorstandsmitglied

„ Die barrierefreie Kommunikation ist ein Thema, das mich schon seit einigen Jahren interessiert. Parallel zu meiner Ausbildung als Gebärdensprachdolmetscher habe ich mich entschieden, den Zertifikatskurs des Postgraduate Center der Universität Wien zu besuchen, und habe somit dieses neue Berufsbild entdeckt, das mich jetzt komplett begeistert. Die Teilnahme an der ECOS 2022 hat mir ein besseres Verständnis dafür vermittelt, wie sich der Beruf der Schriftdolmetscher*innen in anderen europäischen Ländern etabliert hat. Natürlich habe ich mich auch über den Austausch mit Kolleg*innen gefreut, die bereits in diesem Bereich tätig sind. “



Das erste Kurswochenende im März 2022

© Judith Platter

Bibliografie

ECOS Vienna 2022 – Book of Abstracts,
 (https://www.oesdv.at/_files/ugd/aff72d_276064a95ca840c1bc6ae4933d55a574.pdf)
 (Stand: 01.10.2022)

FIT – ICH DACHTE, ICH WÜSSTE, WAS DAS IST?

Alexandra Jantscher-Karhuber



Alexandra Jantscher-Karhuber war langjähriges Mitglied im Vorstand von UNIVERSITAS Austria. Sie ist seit 2017 Mitglied im Rat der FIT, des internationalen Dachverbandes der ÜbersetzerInnen, DolmetscherInnen

Gibt man „FIT“ in eine Suchmaschine ein, findet man in erster Linie alles Mögliche zum Thema Fitness, sei es physischer Art (meistens) oder auch psychischer Art. Man findet aber auch „failure in time“ oder „Frauen in Handwerk und Technik“. Klingt ja alles interessant, aber darum soll es in diesem Artikel nicht gehen, sorry. 😊

Probieren wir es mal mit „FIT“ und „translation“ – ah, das sieht schon eher nach dem aus, was ich heute vorstellen möchte! Wir finden: <https://www.fit-ift.org>, „Welcome to FIT – International Federation of Translators“. Auf Deutsch werden wir nicht fündig, denn die offiziellen Sprachen der FIT sind English und Französisch sowie – für alle, die meinen letzten Artikel über die Mitgliederversammlung der FIT nicht gelesen haben, überraschend – Spanisch, als neue dritte Sprache. Auf der Website gibt es noch nicht viel auf Spanisch, weil alles noch von einem Heer von Freiwilligen übersetzt wird (diese Pro-bono-Arbeit haben die spanischsprachigen Verbände auf sich genommen, um alle Mitglieder für ein Votum pro Spanisch an Bord zu holen 😊). Dazu kommt noch, dass die Website gerade ein bisschen stiefmütterlich daherkommt, weil sie nämlich im Laufe des nächsten Jahres (so der ehrgeizige Plan) vollkommen neu aufgesetzt werden soll und daher mehr Energie in dieses Vorhaben fließt als in das Erscheinungsbild der aktuellen Version.

Trotzdem kann man sich über die Website viele Informationen holen: wann und aus welchen Gründen der internationale Dachverband gegründet wurde, wer die Mitglieder sind (nämlich die jeweiligen nationalen Berufsverbände), in welchen Ländern diese angesiedelt sind, welche Gremien die FIT hat, was diese an Aufgaben haben, welche Ergebnisse dabei erarbeitet werden, wie die Mitgliedsverbände sich in die Arbeit einbringen, welche Vorteile eine Mitgliedschaft hat und vieles

mehr. Selbstverständlich gibt es auch eine interne Seite für Mitglieder, über die noch mehr Information abgerufen werden kann.



<https://www.fit-ift.org>

Jetzt fragen Sie sich vielleicht, warum ausgerechnet ich Ihnen darüber Näheres berichten werde. Nun, ich wurde – und das ist eine der Möglichkeiten, wie ein Mitgliedsverband sich einbringen kann – 2017 beim FIT-Kongress in Brisbane von UNIVERSITAS Austria als Mitglied des FIT-Rates (Council Member) nominiert. Ich wurde dort für eine Amtszeit von drei Jahren gewählt – Corona hat uns aber hinsichtlich der Dauer einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der Kongress 2020 konnte erst im Mai dieses Jahres stattfinden, wodurch der Großteil der Ratsmitglieder fast fünf Jahre diente. Sie meinen nun, das müsste reichen, aber nein, ich wurde wieder nominiert und bin nun nicht nur Ratsmitglied, sondern auch im sogenannten Executive Committee in der Funktion der Generalsekretärin aktiv. Die Arbeit in der FIT ist, wie auch die Arbeit in unserem eigenen Verband (zumindest bis dato), ehrenamtlich.

In diesem Zusammenhang möchte ich ein Plädoyer für das Ehrenamt abgeben. Ich war selbst insgesamt 14 Jahre im Vorstand von UNIVERSITAS Austria und noch weitere zwei in anderer Funktion aktiv. Fünf Jahre lang war ich Präsidentin. Natürlich nimmt das Zeit in Anspruch, aber das Positive überwiegt bei Weitem: Es gibt die Möglichkeit, unseren Beruf aktiv mitzugestalten, das Berufsbild, die Chancen auf dem Markt, die Wahrung der Qualität, die wir uns auf die Fahnen geschrieben haben. Man lernt neue Menschen kennen, sowohl im UNIVERSITAS-Team als auch außerhalb – bei den Schwesterverbänden und in Wirtschaft und Politik, mit denen verhandelt und kommuniziert wird. Man lernt sich selbst in einer völlig neuen Rolle kennen und kann sich so weiterentwickeln und dazulernen. Und nicht zuletzt ist es auch ein Prestige, sagen zu können, dass man im Vorstand des österreichischen Verbandes der ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen ist. Ich will und kann mir nicht vorstellen, dass wir fast 70 Jahre harter Arbeit und toller Erfolge einfach über Bord werfen und anderen überlassen, wie es mit unserem Beruf weitergeht!

Nun aber zurück zum eigentlichen Thema meines Beitrags ...

Die Funktion der Generalsekretärin der FIT ist mit einigem Zeitaufwand verbunden. Das war mir aus meiner Verbandsvergangenheit klar. Die Aufgaben innerhalb eines internationalen Verbandes sind dennoch völlig anders als die, mit denen man bei UNIVERSITAS Austria konfrontiert ist. Das fängt schon einmal damit an, dass man seine Muttersprache nicht verwenden kann ... Wenn man, so wie ich, Englisch als B-Sprache hat, ist die „normale“ Kommunikation natürlich kein Problem. Dabei bleibt es aber nicht, denn man muss auch lernen, mit KollegInnen zu arbeiten, deren Englisch zum Teil relativ schwach ist und die Dinge auch mal falsch verstehen, wenn man sich nicht sehr klar ausdrückt. Dazu kommt natürlich auch noch, dass es große kulturelle (und persönliche) Unterschiede gibt und manche einfach lieber ruhig sind und nicken als zu sagen, dass sie etwas nicht verstanden haben – man lernt, das zu erkennen, glauben Sie mir ☺. Sprache ist aber auch außerhalb der Sitzungen, die mittlerweile intern immer auf Englisch abgehalten werden, ein Thema. Wie oben erwähnt, ist die FIT nunmehr dreisprachig, das heißt, alles, was an offiziellen Texten hinausgeht, muss von Mitgliedern unseres Übersetzungspools in die beiden jeweils ande-

ren Sprachen übersetzt werden. Diese Koordination obliegt der Generalsekretärin, eine durchaus interessante, aber auch herausfordernde Aufgabe. Aber eben nur eine meiner Aufgaben – langweilig wird es bestimmt nicht, aber ich mache es wirklich sehr gerne!

Nun aber zurück zu den Möglichkeiten der Mitgliedsverbände, sich in die Arbeit der FIT einzubringen. Man muss nicht in den Rat gewählt werden, um mitzumachen. Die FIT hat sogenannte „Standing Committees“ und „Task Forces“ (in der gemeinsamen Abkürzung kurz: SCTFs), in denen der Großteil der inhaltlichen Arbeit passiert. Da gibt es zum Beispiel eine Arbeitsgruppe, die sich mit der Arbeit für Gerichte befasst, eine, die aktiv bei der Erarbeitung neuer Normen dabei ist (außerhalb der nationalen Spiegelkomitees), eine für Aus- und Weiterbildung, eine für literarische Übersetzungen, eine für Copyright, eine Forschungsgruppe, um nur einige wenige zu nennen. Übrigens werden diese SCTFs gerade neu zusammengesetzt und die Mitgliedsverbände um Nominierungen ersucht – also, wenn Sie Interesse haben, halten Sie die Augen offen, auch UNIVERSITAS Austria wird so eine Aufforderung erhalten und – davon gehe ich aus – diese an die Mitglieder weiterleiten. Sollten Sie sich schon mal informieren wollen, welche Arbeitsgruppen es gibt (es wird zwar ein paar Änderungen geben, aber im Großen und Ganzen bleiben die Themen erhalten), dann sehen Sie mal unter <https://www.fit-ift.org/committees/> nach! Sollte es konkrete Fragen geben, bin ich auch gerne erreichbar unter alexandra.jantscher@universitas.org.

Übrigens hat auch die FIT einen vierteljährlichen Newsletter, „Translatio“, der über die Website abrufbar ist.¹ Auch eine wissenschaftliche Publikation gibt es, Babel.² Diese wird von John Benjamins Publishing Company verlegt und steht pro Mitglied nur einmal gratis zur Verfügung. Bei Interesse kann man die Bände aber im Sekretariat ausleihen. Meines Wissens stehen sie auch in den meisten einschlägigen Universitätsbibliotheken.

Ich habe mich bewusst dafür entschieden, Ihnen ein paar der von mir als besonders interessant empfundenen Einzelheiten zu schildern und nicht die Struktur der FIT, die leicht nachzulesen ist. Ich hoffe, ich konnte Ihr Interesse wecken. Wie schon oben erwähnt, freue ich mich auch über jede persönliche Kontaktaufnahme!

Viel Spaß beim Lesen – und denken Sie ernsthaft über eine ehrenamtliche Arbeit für unseren Berufsstand nach – es ist zu unser aller Wohl!

Alexandra Jantscher-Karlhuber, September 2022 ■

¹ <https://www.fit-ift.org/publications/translatio/>

² <https://www.fit-ift.org/publications/babel/>



FLEXIBILITÄT ALS DAS A UND O

Jede Sprache stellt für Andreas Mayer-Ritzer ein neues Tor zur Welt dar und daher würde er am liebsten jedes Jahr eine neue lernen. Ähnlich seinem Beruf: Der auswärtige Dienst bietet dem Generalisten viele verschiedene Möglichkeiten für die weitere Laufbahn – der entscheidende Grund für seine Berufswahl.

Lieber Andi, danke, dass du dir die Zeit nimmst für dieses Interview. Gleich zu Beginn hätte ich die übliche Herausforderung für meine Interviewpartner*innen: Kannst du mir in nur einem Satz sagen, was du beruflich machst und wo du in deiner beruflichen Laufbahn gerade stehst?

Ich stehe am Anfang meiner Ausbildung für den diplomatischen Dienst, die alle Facetten umfasst – vom Politischen, wo ich das vergangene halbe Jahr war, über konsularische Angelegenheiten (Passanträge, Heimholungen etc.) bis hin zur Kultur, all das wird mir im Laufe meiner Berufslaufbahn begegnen – und als nächsten Schritt werde ich ein halbes Jahr nach Israel an die österreichische Botschaft in Tel Aviv gehen.

Meinen ersten Versuch im Auswahlverfahren für das Außenministerium habe ich ganz zu Beginn meines Studiums an der Diplomatischen Akademie gewagt und bin bis in die zweite Runde gekommen, aber leider nicht weiter – aber das hat mir schon sehr viel für meinen zweiten Antritt geholfen.

Wie war dein persönlicher Weg vom Dolmetschstudium in den diplomatischen Dienst?

Die Frage bekomme ich öfter gestellt. Ich wollte immer in einer interkulturellen Umgebung arbeiten, aber im Laufe des Studiums (das eine sehr gute Basis war!) hat sich für mich herauskristallisiert, dass es nicht unbedingt die Tätigkeit des Übersetzens oder Dolmetschens selbst sein muss, sondern auch in einer anderen Ausprägung sein kann. Die diplomatische Schiene hat mich schon am Ende meiner Schulzeit interessiert und damals wurde mir von der Diplomatischen Akademie empfohlen, zu studieren, was mich interessiert – das war bei mir Transkulturelle Kommunikation mit Französisch und Spanisch sowie Japanologie. Nach dem Studium habe ich meinen Zivildienst, den Gedenkdienst in Paris, gemacht, wo ich auch viel in Kontakt mit der österreichischen Botschaft kam. Da fasste ich dann den Entschluss, das Aufnahmeverfahren für die Diplomatische Akademie zu versuchen. Der dortige Lehrgang ist für das Außenministerium nicht verpflichtend, aber eine gute Vorbereitung.

Der Diplomlehrgang an der Diplomatischen Akademie dauert, im Gegensatz zu dem ebenfalls angebotenen zweijährigen Masterstudium, nur ein Jahr und ist sehr intensiv, da man dieselben Inhalte wie im Masterstudium

Wie ging es nach der Diplomatischen Akademie für dich weiter?

Nach der Diplomatischen Akademie habe ich ein halbjähriges Praktikum im Bundeskanzleramt in der Sektion für EU- und Grundsatzfragen, in der die Ministerien gemeinsame EU-Positionen koordinieren, absolviert. Nach meinem Praktikum habe ich in die Wirtschaftsabteilung im Bundeskanzleramt gewechselt und dort vor allem bilaterale Wirtschaftsinformationen für den Bundeskanzler aufbereitet. Die Arbeit hat mir aufgrund der internationalen Perspektive sehr gut gefallen, aber schließlich wollte ich doch in die Diplomatie. Am diplomatischen Dienst hat mich der dynamische und abwechslungsreiche Berufsalltag gereizt. Darum habe ich dann noch einmal die Aufnahmeprüfung in das Außenministerium probiert. Im zweiten Versuch wusste ich schon, was mich erwartet, und es hat dann auch tatsächlich geklappt: Seit Oktober 2021 bin ich nun im Außenministerium.

Das Auswahlverfahren für das Außenministerium, das sogenannte Préalable, ist ja berühmt-berüchtigt, unter anderem für seine „Bunkerprüfung“. Möchtest du ein bisschen genauer erzählen, wie das abläuft?

Das Auswahlverfahren interessiert viele und ich freue mich immer, Tipps teilen zu können. Es gibt drei Stufen: Die erste besteht aus einer Wissensprüfung zu

einzelnen Fachgebieten wie Geschichte, Völkerrecht, Wirtschaft, EU oder österreichische Kultur sowie mehreren Leseverständnis-Aufgaben, die online absolviert werden. Ich erinnere mich etwa noch an die Fragen, welche von den gegebenen Frauen keine österreichische Frauenrechtsaktivistin war oder wie der Architekt des österreichischen Parlamentsgebäudes heißt. Da manche Fragen noch viel spezifischer sind, wird nicht unbedingt erwartet, dass man alle Fragen beantworten kann, aber ein gutes Allgemeinwissen wird vorausgesetzt.

In der zweiten Runde steht der schriftliche Teil an. In meinem Jahrgang bestand der Test aus folgenden fünf Teilen: Sprachprüfungen (ausgezeichnete Deutsch- und Englischkenntnisse sowie einer weiteren UNO-Sprache sind Voraussetzung), Wissensfragen als offene Fragen, ein Essay, eine praktische Übung aus dem Bereich des Auswärtigen Dienstes auf Englisch und Deutsch und eine Gedächtnisaufgabe (bei der ein Zeitungsartikel zweimal vorgelesen wird und den man ohne Notizen möglichst wortgetreu wiedergeben soll – wie wir das aus dem Dolmetschstudium auch kennen – und der natürlich mit vielen Zahlen gespickt ist). In einem Zwischenschritt werden außerdem die Sprachen, die nicht zur Zulassung abgeprüft wurden, ebenfalls geprüft – bei mir waren das Japanisch und Spanisch.

Weil du den Bunker angesprochen hast – der käme danach, bei mir ist dieser jedoch aufgrund von Covid-19 ausgefallen.

Die letzte Runde ist die kommissionelle Prüfung. Man bekommt Fragen aus den jeweiligen Fachbereichen, wobei es aber nicht nur um Wissen geht, sondern auch um die Art der Präsentation und den Umgang mit Nichtwissen. Davor muss man noch eine ca. drei Minuten lange Rede auf Englisch halten, für die man eine halbe Stunde Vorbereitungszeit hat (das Szenario dabei ist, dass man kurzfristig eine*n Kolleg*in vertreten muss – was auch wirklich realistisch ist). Auch bei diesem Teil habe ich mich durch das Studium wieder gut vorbereitet gefühlt, aber die Fragen waren schon auch wirklich schwer – aber es hat zum Glück trotzdem geklappt.

? Das heißt, jetzt bist du im Außenministerium – aber die Ausbildung geht dort weiter, hast du ganz zu Beginn gesagt?

Genau, nach bestandener Aufnahmeprüfung gibt es eine rund zweijährige Ausbildungsphase, in der man Schulungen absolviert und die unterschiedlichen Tätigkeiten im Außenministerium kennenlernt – das klingt so nach Klassenzimmer; die Schulungen laufen aber nebenbei. Man arbeitet gleich Vollzeit, genauso wie alle anderen Kolleg*innen. Meine erste Station war in der Nahostabteilung, wo ich politische Berichterstattung für Nordafrika gemacht habe. Dabei besteht ein großer Teil unserer Arbeit aus sogenannten „Mappenbeiträgen“

– Minister*innen bekommen für Besuche, für EU-Treffen oder für Reden im Parlament Informationen zu relevanten Themen als Vorbereitung. Auch Kontakte mit den Botschaften in den Ländern, für die man zuständig ist, gehören dazu, und noch viele weitere Aufgaben.

Meine nächste Station ist im Ausland: Das sogenannte „stage“, eine mindestens sechsmonatige Auslandverwendung im Rahmen der Grundausbildung, darf ich in Tel Aviv an der österreichischen Botschaft machen, um die vielseitige Arbeit an der Botschaft kennenzulernen – das umfasst wieder die politische Berichterstattung, denn vor Ort hat man natürlich nochmals ganz andere Einblicke und Kontakte als in der Zentrale in Wien, aber auch das Kulturforum in Tel Aviv, Presseberichte (darüber, wie die israelische Presse über Österreich berichtet) und Konsulararbeit (das ist alles im Zusammenhang mit Visa, Passbeantragungen, Sterbefällen im Ausland, Problemen von Urlauber*innen und, spezifisch in Israel, der sogenannte § 58c, die Anzeige der Staatsbürgerschaft von Nachkommen von NS-Verfolgten).

? Was erwartest dich, wenn du aus Israel zurückkommst?

Da habe ich dann noch zwei Stationen in wiederum anderen Abteilungen, aber ich weiß noch nicht, in welchen. Wahrscheinlich komme ich nicht in dieselbe Sektion, da Rotation bei uns sehr wichtig ist, um alle Arbeitsbereiche im Außenministerium kennenzulernen. Ich bin schon sehr gespannt.

Nach zwei Jahren tritt man zur Dienstprüfung an und danach folgt der erste längere Auslandsposten – da beginnt dann das Mobilitäts- und Rotationsprinzip, nach dem man alle vier Jahre an einen anderen Dienstort wechselt. Das Grundprinzip dabei sind immer zwei Perioden im Ausland und eine im Inland, damit man auch in Österreich auf dem Laufenden bleibt und den Kontakt nicht verliert. So wird sichergestellt, dass man Österreich im Ausland auch weiterhin im Sinne Österreichs vertreten kann.

? Gibt es einen Bereich, der dich besonders interessiert?

Puh, da tu ich mir ganz schwer. Das Politische interessiert mich sehr, aber die Kultur ebenso. Völkerrecht finde ich auch sehr spannend, aber dadurch, dass ich kein Jurist bin, könnte ich da wieder nur die politischen Aspekte bearbeiten.

Wenn man im Ausland an einer Botschaft ist, kommt es auch oft vor, dass man mehrere Themen bearbeiten muss, weil die Botschaften ja nicht so viel Personal haben. Was die Länder angeht, habe ich natürlich schon Favoriten – Lateinamerika, vor allem Kolumbien, würde mich sehr interessieren, Japan, aber auch Afrika – zum

Beispiel Äthiopien, Senegal ... Die Liste wird schon lang! Erfahrungsgemäß finde ich mich überall zurecht und finde Gefallen an meinem Gastland. Ich könnte daher gar nicht sagen, wo ich nicht hinwollte.

Ist das für dich ein Reiz deines Berufs, nicht zu wissen, wo du in vier und in acht Jahren sein wirst, oder bereitest dir das auch Kopfzerbrechen bzw. Bauchschmerzen?

Hmm, Bauchschmerzen nicht, weil mit dem Bauch als Sitz der Gefühle würde mir das anzeigen, dass ich ein schlechtes Gefühl dabei habe. Kopfzerbrechen allerdings manchmal schon, weil es schwierig ist, trotz einer Fixanstellung mit wenig Vorlaufzeit alles zu organisieren. Auch mit Partner*innen oder Kindern ist das natürlich eine besondere Herausforderung. Ich frage mich in dem Zusammenhang oft, wozu ich eigentlich noch meine Pflanzen gieße – ich werde sie ohnehin verschenken müssen und nicht, wie Personen, die hier leben und hier bleiben, bis an die Decke wachsen sehen. Ich habe überhaupt gemerkt, dass ich weniger materialistisch geworden bin, weil man flexibel bleiben und immer schnell abreisen können muss. Das bereitet mir also einerseits ein wenig Kopfzerbrechen, andererseits freue ich mich darauf, neue Städte kennenzulernen. Diesen Lebensstil, glaube ich, muss man aber wirklich wollen, man darf ihn nicht nur in Kauf nehmen, weil der Beruf prestigeträchtig ist – sonst könnte es schnell frustrierend werden. Gleichzeitig macht es natürlich Beziehungen sehr schwierig, wenn beide Partner*innen eine Karriere verfolgen. Aber der diplomatische Dienst entwickelt sich da auch stark weiter.

Jetzt sind wir gerade schon bei den Herausforderungen gelandet – du hast von den persönlichen Herausforderungen gesprochen, welche siehst du denn sonst noch?

Der Umfang der Aufgaben – oft aufgrund des großen Personal Mangels – ist eine große Herausforderung. Wir sind Generalist*innen, müssen uns also nicht nur in einem spezifischen Bereich auskennen, sondern auch in der Breite gut aufgestellt sein, und uns gleichzeitig sehr schnell einarbeiten können. Ich war im vergangenen halben Jahr etwa für Nordafrika zuständig, musste mich also sehr rasch in die Politik einer ganzen Region einarbeiten. Auch bei vier Jahren braucht man aber recht lange, bis man sich eingearbeitet hat, und im letzten Jahr steht man mit einem Fuß schon wieder in der nächsten Herausforderung – man muss also vieles gleichzeitig unter einen Hut bekommen. Man muss auch immer Kontakt mit den Botschaften halten, immer informiert sein, immer am Ball bleiben – das ist eine große Herausforderung, aber gleichzeitig sehr inspirierend und macht großen Spaß.

? Das ist also gleichzeitig Herausforderung und Reiz an deinem Beruf?

Genau, aber das Generalistische hat mich schon immer gereizt, auch am Dolmetschen. Ein weiterer Reiz ist die Mobilität. Ich bin gerne im Ausland, ich arbeite auch gerne im Ausland – nur Reisen reicht mir nicht. Gleichzeitig ist mir der Bezug zu Österreich sehr wichtig. Es gibt ja viele Berufe, in denen man oft umziehen muss, aber da hat man dann oft nicht den Vorteil, immer für den gleichen Arbeitgeber zu arbeiten. In meinem Beruf lernt man ein Land gut kennen, hat aber immer auch einen Bezug zu Österreich und bleibt bei seinen Wurzeln. Das finde ich sehr schön.

? Gibt es eine schöne Anekdote oder witzige Begebenheit, die dir besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Es ist witzig, dass man Leute einfach immer wieder trifft. Ich war mit der Diplomatischen Akademie auf Studienreise in China und habe dort die Generalkonsulin in Shanghai getroffen – und als ich später im Außenministerium eine Schulung zum Bereitschaftsdienst hatte, habe ich sie dort wieder getroffen. Sie war inzwischen zurück aus China und erst nach den ersten paar Sätzen haben wir festgestellt, dass wir uns eigentlich schon kennen. Man ist weit verstreut und trifft sich doch immer wieder.

? Irgendwie ist also im diplomatischen Dienst nicht nur Wien ein Dorf, sondern die ganze Welt?!

Ja, irgendwie schon – obwohl, Wien ist da schon nochmal speziell. Dadurch, wie die Ministerien gelegen sind, trifft man am Minoritenplatz ständig jemanden. Ich bin ja aus Tirol, aber ich habe in Tirol nie so viele Bekannte von mir auf der Straße getroffen wie in Wien am Minoritenplatz. ☺

Vielen Dank für deine Zeit und die spannenden Einblicke in den diplomatischen Dienst! ■

EMOTIONEN IN DER SPRACH- UND TRANSLATIONSDidaktik AUS LEHRENDEN- UND STUDIERENDENPERSPEKTIVE

Delia Pagano, Clara Ebner, Eva Seidl



Delia Pagano ist Senior Lecturer am ITAT Graz und freiberufliche Übersetzerin und Konferenzdolmetscherin für IT-DE-EN.



Clara Ebner ist MA-Studierende am ITAT in Graz.



Eva Seidl ist Lecturer für Deutsch am ITAT Graz und am Treffpunkt Sprachen, dem Grazer Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik.

In diesem Beitrag werfen wir einen Blick in die Unterrichtsräume, in denen angehende Translator*innen ausgebildet werden. Im Fokus steht ein Aspekt, der trotz reger Forschungsaktivität eher zögerlich Eingang in die universitäre Lehrpraxis findet: die emotionale Seite des Lehr-Lern-Geschehens und die Notwendigkeit einer Didaktik der Begegnung auf Augenhöhe.

Eine solche Begegnung und ein angeregter Gedanken- und Erfahrungsaustausch aus Studierenden- und Lehrendensicht (Ebner und Seidl) führten im Sommersemester 2021 zu einem Kurzvortrag zum Thema „Emotionally Responsive Teaching“ im Rahmen der *Digitalen Mittagspause* am ITAT. Anschließend, im September 2021, plädierten wir im Dreierteam (Pagano, Ebner, Seidl) im Rahmen eines Online-Vortrages bei der 4. Innsbrucker TRANSLATA-Konferenz für eine emotionsfokussierte Translationslehre auf Bachelor- und Masterniveau.

Über den Zusammenhang zwischen Emotionen, Gefühlen und Kognition und die Auswirkungen emotionaler Faktoren auf Lernprozesse – vom Kindes- bis zum Erwachsenenalter – gibt es zahlreiche Studien. Ausgehend von der *Self-Determination Theory* von Deci und Ryan (2000) und einer Reihe von Forschungen zum Fremdsprachenerwerb (vgl. Plonsky/Sudina/Teimouri 2022), wissen wir heute, wie sehr und durch welche Mechanismen sich Emotionen und Gefühle auf Studienerfolg und Wohlbefinden während des Studiums auswirken. Warum spielen Emotionen gerade in der Fremdsprachendidaktik so eine zentrale Rolle? Weil es im Sprachunterricht um Selbstaussdruck geht. Es geht darum, persönliche Standpunkte in der Fremdsprache zu artikulieren und sich als ganze Person mit individuellen Gefühlen und Gedanken aktiv in das Lehr-Lern-Geschehen einzubringen. Dieses ist nicht nur durch Themen mit persönlichem Bezug geprägt, sondern auch durch vielfältige, oft emotional geladene Interaktionen mit der Lehrperson und den anderen Teilnehmer*innen.

Im Studium der Translation spitzt sich die Lage weiter zu: Zur höchst anspruchsvollen sprachlichen Aus- und Weiterbildung kommen hohe Anforderungen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens und die nötige Beherrschung umfangreicher, auf den künftigen Berufsalltag ausgerichteter Kompetenzen hinzu. Diese Lehr- und Lernanforderungen haben zur Folge, dass die Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden prinzipiell nicht nur auf der Ebene der reinen Vermittlung von Theorie und Praxis basieren kann. Häufig entsteht bei diesem pädagogisch-didaktischen Austausch zwangsläufig ein Naheverhältnis, über dessen Tragweite sich alle Beteiligten bewusst sein sollten.

Wie könnte nun eine emotionsfokussierte Begegnung auf Augenhöhe in translatorischen Ausbildungsgängen aussehen? Basierend auf einer intensiven Beschäftigung mit der einschlägigen Literatur, mit unseren unmittelbaren Erfahrungen und Rückmeldungen von Studierenden und Kolleg*innen haben wir einige Anregungen (für Präsenz- und Online-Lehre) erarbeitet, wie dem sozioemotionalen Lehr-Lern-Geschehen sowie dem psychischen Wohlbefinden der ihnen zustehende Platz in der Translations- und Dolmetschdidaktik zukommen kann.

Eine zentrale Rolle spielt wertschätzendes Verhalten. Wertschätzung ist der Schlüssel, durch den Kritik und Korrekturen besser angenommen werden können. Es gibt kaum eine Studienrichtung, bei der Lernende persönlich so exponiert sind wie beim Studium Übersetzen und Dolmetschen. Die Körperhaltung, die Stimme, die eigenen Ängste und das soziale Verhalten, ja selbst der Gesichtsausdruck werden allesamt gleichermaßen zum „Inhalt“ des Studiums wie die Sprachkenntnisse, die theoretischen Grundlagen, das Einarbeiten in die jeweiligen Fachgebiete und zunehmend auch die technischen und digitalen Kompetenzen. Das sollte man für eine Didaktik auf Augenhöhe immer berücksichtigen – vor allem, wenn es um Feedback und Korrekturen geht. Die Funktion von Lehrenden und Vortragenden ist nicht das ständige Urteilen, Bewerten, Benoten, Eingreifen und Warnen, sondern hauptsächlich das unterstützende Begleiten und das fürsorgliche Dasein. Der oft gehörte Satz: „Ich muss so streng sein, weil morgen diese Person mit mir in der Kabine sitzen könnte“ ist für emotional rücksichtsvolles Verhalten nicht (mehr) zulässig.

Wertschätzung drückt sich auch dadurch aus, dass man Studierende als Partner*innen sieht. Studierenden etwas zuzutrauen bedeutet, dass man als Lehrperson die Haupt- und Führungsrolle auch gelegentlich abgibt. Lehrende profitieren unweigerlich von der Studierendenperspektive. Durch einen Rollentausch, etwa bei Projekten, erleben beide Seiten, was es bedeutet, in der Rolle des*der jeweils anderen zu sein. So können sie besser aufeinander eingehen und Vertrauen und Zutrauen erleben. Es ist belegt, dass sich durch Vertrauen und Kommunikation, aber vor allem durch Fürsorge

(„Caring“) ein weitaus gesünderes und ungleich produktiveres Lernklima entwickelt.

Unter „Caring“ versteht man in der Didaktik das Interesse einer Lehrperson am Weiterkommen der Studierenden, gekoppelt mit einer sichtlichen Leidenschaft für das unterrichtete Fach und einer besonderen Sorgfalt bei der Vorbereitung des Unterrichts. Laut einer Studie von Anderson et al. (2019) werden solche Lehrpersonen als inspirierend, prägend und mitreißend wahrgenommen.

Will man auf Augenhöhe unterrichten, muss man sich auch mit der Relevanz und Angemessenheit der gewählten Inhalte im spezifischen Kontext auseinandersetzen, Feedback seitens der Studierenden einholen und die Erfahrungen aus dem Unterricht einer gründlichen Reflexion unterziehen. Schließlich sollte man als Lehrperson auch lernen, Studierenden ihre Freiräume zu gewähren, ihre Experimentierfreude zuzulassen und Grenzen zu respektieren. Dieses Mit- und Voneinander-Lernen und die Rolle von Emotionen mitzubedenken, könnte ein Schlüssel dafür sein, den Unterrichtsraum zu einem Raum für Begegnungen auf Augenhöhe zu machen. ■

Literatur

- Alhawamdeh, Shatha / Zhang, Chuyi (2021) „Wellness of Interpreters: Stress-Related Occupational Hazards and Possible Solutions“, in: *New Voices in Translation Studies* 24, 82–93.
- Anderson, Vivienne / Rabello, Rafaela / Wass, Rob et al. (2019) „Good teaching as care in higher education“, in: *Higher Education* 79, 1-19. <https://link.springer.com/article/10.1007/s10734-019-00392-6> [08.08.2022].
- Deci, Edward L. / Ryan, Richard M. (2000) „Self-Determination Theory and the Facilitation of Intrinsic Motivation, Social Development, and Well-Being“, in: *The American Psychologist* 55:1, 68–78.
- Haro-Soler, María del Mar (2021) „How Can Translation Teachers Care for Their Students? A Case Study on Verbal Persuasion and Translation Students' Self-Efficacy Beliefs“, in: *New Voices in Translation Studies* 24, 46–71.
- Hubscher-Davidson, Séverine (2020) „The psychology of sustainability and psychological capital: new lenses to examine well-being in the translation profession“, in: *European Journal of Sustainable Development Research* 4:4, 1–9.
- Plonsky, Luke / Sudina, Ekaterina / Teimouri, Yasser (2022) „Language learning and emotion“, in: *Language Teaching* 55:3, 346–362.
- Seidl, Eva (2022) „Emotional ups and downs in the virtual classroom. The case of translator training“, in: *Impact Free* 45 – *Hochschuldidaktisches Journal*, 1–8.
- Stachl-Peier, Ursula / Pagano, Delia (2020) „EI Activities for T&I Students“, in: *Stachl-Peier, Ursula / Schwarz, Eveline (Hg.) Ressourcen und Instrumente der translationsrelevanten Hochschuldidaktik. Lehrkonzepte, Forschungsberichte, Best-Practice-Modelle. Berlin: Frank & Timme (TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens, 110), 279–287.*

MEDIENSPLITTER

Julia Klug



Julia Klug ist selbstständige Übersetzerin sowie Konferenz- und Schriftdolmetscherin für Deutsch, Französisch, Spanisch und Englisch in Wien.

„They Translated ‘Hamilton’ Into German. Was It Easy? Nein.“ –

nytimes.com vom
14.09.2022



  <https://xl8.link/2reodp>

“Hamilton” is a mouthful, even in English. Forty-seven songs; more than 20,000 words; fast-paced lyrics, abundant word-play, complex rhyming patterns, plus allusions not only to hip-hop and musical theater but also to arcane aspects of early American history. (...) An unexpected factor was the way that the translation affected choreography. Much of the show’s movement echoes words in the score; as those words changed, there was a risk that the movement would not make sense. (...) [The choreographer, Andy] Blankenbuehler also saw — well, heard — one attribute of German that was a bonus: its percussive sound. “The thing I love is the consonants are so guttural and aggressive,” he said. “Right away it sounds awesome — it sounds like the movement.”

„Was wir mit einem Akzent verbinden“ –

spektrum.de vom
08.09.2022



 <https://xl8.link/ayb5g6>

Viele Deutsche finden einen französischen Akzent charmant, haben aber Vorbehalte gegenüber einem arabischen oder osteuropäischen Spracheinschlag. Verantwortlich dafür sind Stereotype und Erfahrungen. (...) Ein prominentes Beispiel ist der Berliner SPD-Politiker und gebürtige Palästinenser Raed Saleh. (...) Journalistinnen und Journalisten attestierten dem Politiker Grammatikfehler und einen deutlichen Akzent. Die „taz“ untersuchte daraufhin seine Redebeiträge und hielt fest: Salehs Deutsch war grammatikalisch einwandfrei. „Raed Saleh spricht korrekt. Er klingt möglicherweise manchmal wie jemand mit Migrationshintergrund – und das genügte schon, um zu vermuten, er spreche falsches Deutsch“, sagt dazu Jannedy.

„Fehlerteufel Übersetzung: Transkreation und Lokalisierung bei Markeneinführungen“ –



das-unternehmerhandbuch.de vom
09.08.2022

 <https://xl8.link/a6pxl4>

Manche Texte lassen sich ohne größere Probleme wörtlich in eine andere Sprache übersetzen. Doch gerade kreative Marketing- und Kommunikationstexte stellen häufig andere Anforderungen. (...) So leistete sich beispielsweise die amerikanische Fast-Food-Kette KFC bei der Markteinführung in China einen Fauxpas, der sich äußerst negativ auf den Verkaufsstart auswirkte. Aus dem mittlerweile sehr bekannten Originalslogan der Kette „It’s finger lickin’ good“ wurde in der chinesischen Übersetzung „Iss deine Finger weg“, was verständlicherweise nicht sonderlich appetitanregend wirkte.

„Kalter Krieg um Marokkos Sprachen“ –

qantara.de vom 11.09.2022

 <https://xl8.link/ha3on5>



Die Festschreibung des Französischen als Unterrichtssprache macht das Sprachenwirrwarr in Marokko noch unübersichtlicher. Auch steht dies im Widerspruch zur Verfassung von 2011, nach der „Arabisch die Amtssprache Marokkos“ ist. (...) All dies wirft die Frage auf, ob Marokko überhaupt eine klar definierte Sprachenpolitik verfolgt und ob sich die Verantwortlichen im Bildungswesen an sie halten. Haben die Verantwortlichen eine Vision, wie sie mit der vielfältigen sprachlichen Landschaft im Bildungssystem umgehen? Erkennen sie, welche Folgen eine Sprachenpolitik hat, die die Muttersprache marginalisiert und sich der Dominanz einer frankophonen Minderheit unterwirft?

„Caveats of machine translation“ –
blog.translatescience.org
vom 27.09.2022



<https://xl8.link/hatjjs>

A major problem which has been described is lack of consistency. This does not only extend to the terminological level as, e.g., shown by (Čulo & Nitzke 2016), but a system may suddenly change in the output style, switching between different forms of addressing readers, for instance. (...) A second very serious problem, as known from other fields of AI, is that neural MT systems reproduce biases that are implicitly or explicitly encoded in the training texts, a notable issue being gender bias.

„What Is Respeaking and How Does It Improve Multilingual Subtitles?“ –
slator.com vom
09.08.2022



<https://xl8.link/o85jve>

“Respeaking” is a lesser known way to produce on-screen text within a short turnaround. In this practice, a person repeats live audio content into ASR software, including punctuation and other conventions. (...) In the emerging field of “interlingual respeaking,” on the other hand, a respeaker does all that an intralingual respeaker does, but with the additional complexity of language code switching, much like a simultaneous interpreter. The target language speech is then used to create subtitles. (...) Davitti told Slator that preliminary evidence indicates that the workflow involving an interpreter and an intralingual respeaker is highly accurate. The possible downsides of this workflow are increased latency and high costs, since two or more professionals are needed for the job.

„Aggressive Sprecher können an mir zehren“ –
datum.at vom
September 2022



<https://xl8.link/4w7h9y>

Ein Gebärdensprachdolmetscher braucht grundsätzlich gutes Allgemeinwissen. Ich muss wissen, was die Mindestsicherung ist oder wie Anträge im Parlament ablaufen. (...) Unsere Gesellschaft ist noch lange nicht inklusiv. Mancherorts bezahlen die Bundesländer nur für wenige Aktivitäten einen Dolmetscher. Vieles im Privaten müssen Betroffene selbst finanzieren, und das ist nicht leistbar. Und der Staat stellt Gehörlosen den Dolmetscher für den ersten Ausbildungsweg bereit. Bei einem Berufswechsel müssten Betroffene selbst bezahlen – fast immer ein Ding der Unmöglichkeit.

„Übersetzerin Biermann: Man muss gelegentlich auch etwas erfinden“ –
nдр.de vom 30.09.2022



<https://xl8.link/2nvdvc>

Das sind lauter afroamerikanische Autorinnen, die historisch sind, aber hoch gegenwärtig mit dem, was sie geschrieben haben. (...) Das, was ich da als Vorlage, als Text kriege, ist von seiner Zeit geprägt, das hat den Kontext seiner Zeit. Es spiegelt sich darin wider, wie man damals gesprochen hat, zum Beispiel als schwarze, afroamerikanische Schriftstellerin. Da kann ich nicht hingehen und sagen, ich weiß das besser, weil ich heute den Befehl gekriegt habe, bestimmte Wörter nicht mehr zu benutzen. Das geht nicht. Sensibel sein und verantwortungsvoll umgehen kann man nur, indem man den Originaltext ernst nimmt. Darum geht es – und um nichts anderes.

„Multilingualität ist ein bedrohter Reichtum“ –
derstandard.de vom
03.10.2022



<https://xl8.link/8yvytt>

„Diese Texte werden nun von Menschen noch vor der Maschinenübersetzung prä-editiert, damit die Maschinenübersetzung qualitativ besser ist und der manuelle Post-Edit danach weniger aufwendig ist. Das Berufsbild der Übersetzer und Übersetzerinnen hat sich also substantiell geändert“, so Baumgarten. (...) Sowohl Bahadır-Berzig als auch Baumgarten plädieren daher für einen hybriden Ansatz, in dem menschliche Übersetzer und Übersetzerinnen eingebunden sind und – stärker als dies in den derzeitigen Maschinenübersetzungssystemen möglich ist – mit diesen interagieren können.

„Warum maschinengerechtes Schreiben immer wichtiger wird“ –
uepo.de vom 12.09.2022



<https://xl8.link/kp58vq>

Menschen und Maschinen produzieren Informationen gemeinsam und beeinflussen sich gegenseitig. Diese Zusammenarbeit mag nicht immer explizit sein, aber sie ist bereits ein unauffälliger Teil des Alltags von technischen Redakteuren und Übersetzern. (...) Im Grunde genommen verstehen Maschinen Sprachen nicht viel anders als Kleinkinder. Kleine Kinder pauken keine Vokabellisten, lernen keine Grammatik, sondern hören den ganzen Tag lang Menschen beim Sprechen zu. Mit der Zeit erkennen sie die Bedeutung von Aussagen, sie verstehen, welche Wörter zusammen verwendet werden, wie Sätze gebildet werden.

UNIVERSITAS-TERMINKALENDER

Nachfolgend finden Sie einen Überblick über die nächsten Veranstaltungen. Nähere Informationen und Anmeldemöglichkeiten stehen auf unserer Website unter www.universitas.org zur Verfügung.

01.12.

Vortrag „Gendergerechtes Deutsch/Englisch/Französisch“

Jenni Zeller
ITAT Graz

01.12.

UNIVERSIPunsch Graz

Nähere Infos folgen

02.12.

UNIVERSIPunsch Wien

Nähere Infos folgen

09.12.

UNIVERSIPunsch Innsbruck

ab 16:30 Uhr
Christkindlmarkt Innsbruck (unter dem Swarovski-Baum)

14.12.

Webinar „Dolmetschen in der Psychotherapie“

Mag. Mag. Dr. Mascha Dabić
18:00 Uhr, Zoom

13.01.

**Vortrag „Schauspieler*in, Schauspielens oder im Schauspielbereich tätig?
Genderfaire Sprache in der Übersetzung“**

Manuel Lardelli
ITAT Graz

17.02.

**Vortrag „Schauspieler*in, Schauspielens oder im Schauspielbereich tätig?
Genderfaire Sprache in der Übersetzung“**

Manuel Lardelli
16:00 Uhr, ZTW Wien, Hörsaal 4

VERBANDSMITTEILUNGEN

Aufnahmen – Ordentliche Mitglieder

Yanling Wang, LL.M.

ZH/DE
 Donaufelder Str. 27/7
 1210 Wien
 Mobil: 0677/61 82 53 01
 E-Mail: yanling.wang@tuta-
 nota.com
 Antrag unterstützt von:
 Pöchhacker, Reithofer

Aufnahmen – Jungmitglieder

Nina Deschmann, BA

DE/EN/PL
 Antrag unterstützt von:
 Jenner

Katrin Lang, BA

DE/RU/EN
 Steinheilgasse 4a
 1210 Wien
 Mobil: 0664/17 12 197
 E-Mail: katrin.lang@drei.at
 Antrag unterstützt von:
 Sinclair, Krause

Maria Poljak, BA

BKS/DE/EN
 Quellenstraße 4/26
 1100 Wien
 Mobil: 0699/10 11 56 91
 E-Mail: maria-p@hotmail.de
 Antrag unterstützt von:
 Havelka, Awwad

Julia Stramitzer, BA

DE/IT/EN
 Pfluggasse 5/4
 1090 Wien
 Mobil: 0680/44 41 845
 E-Mail: stramitzerj@
 gmail.com
 Antrag unterstützt von:
 Serban, Singer

Umwandlung JM zu FdV

Paul Weilguny, MA
 Mónika Mária Zsófi, MA

Umwandlung OM zu FdV

Mag.phil. Anna Jell

Austritt

Janice Elizabeth Schmölzer-Rankin
 Philipp Bodo Hartmann
 Ljubica Radaljevic
 Aleksandra Niebauer
 Stefanie Falk
 Brigitte Höfert
 Elisabeth Schwarz

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

15. Jänner 2023

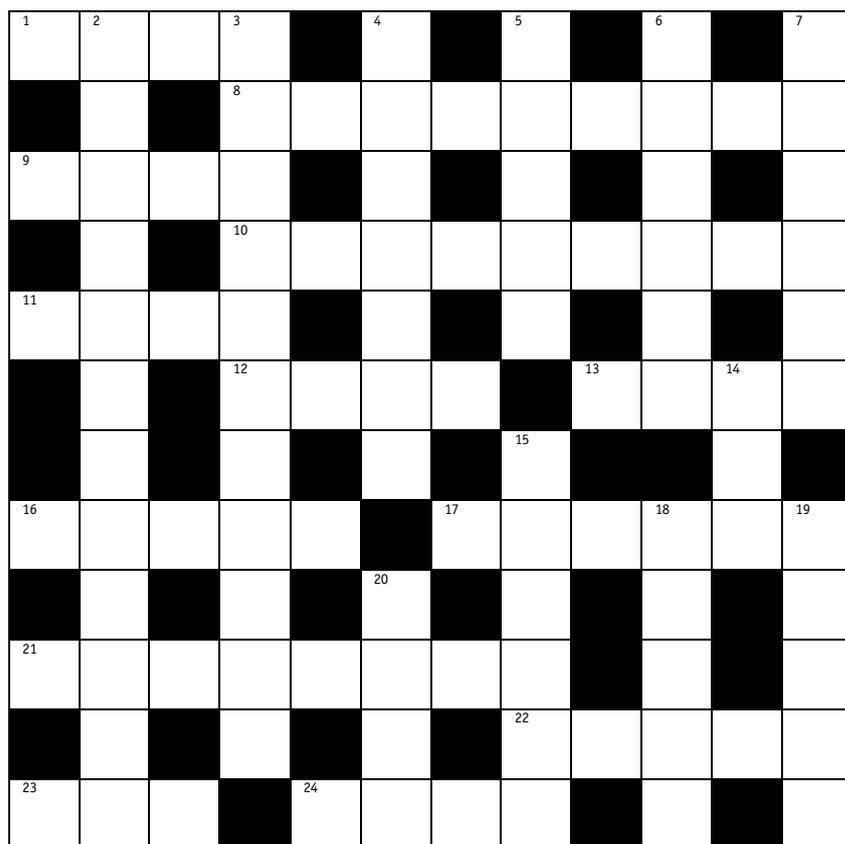
DAS LETZTE

Vera Ribarich



**Vera Ribarich ist
Übersetzerin und
(Rätsel-)Autorin.**

Lösungen aus Ausgabe 3/2022:



Waagrecht:

- 1/ Zu den praties gern dazu nimmt man Bier und Irish –
- 8/ Er liefert Leitungswasser auf Lateinisch
- 9/ Angebot der Glücksfee lässt Englischsprachige ans Verlieren denken
- 10/ So nennt sich Pinot gris, wenn er am Rhein zu Hause ist
- 11/ Einstmaliger Dschungelheld ist andersrum seit dem ESC 22 moderat bekannt
- 12/ Wenn ich's anders lese, ist Schnitzlers Fräulein auffindbar
- 13/ Als Tito wurde später groß/ aus Kumrovec der Josip –
- 16/ Italienischer Orden-Oberster macht im Obstregal Feteliche Figur
- 17/ Leibhaftiger Begriff für Texte en gros
- 21/ Was hier gefällt, ist nicht erlaubt
- 22/ Wohin die Reise ins Ruhrgebiet führt, wenn du nur ans Futtern denkst?
- 23/ Feines Naserl für französische Düfte
- 24/ Eine Rossnatur unter den Schießseisen im Wilden Westen

Senkrecht:

- 2/ Aus dem Winzerkalender: „Vorm Fall der weißen Flocken wäre/ zu ernten noch die –“
- 3/ Heiztechnisches Pendant zur Suppenküche wäre zu brauchen, wenn dich deine Wohnung kalt lässt?
- 4/ Erste Wahl der Lektorin? Weinseliger Ausbau von 2 senkrecht!
- 5/ Lieb wär ein Synonym, doch heuer/ sind für uns nur die Preise –
- 6/ R-weitere Verletzung und finde das Mirakel
- 7/ Von Alters her Respektsperson im russischen Klosterleben
- 14/ Kinoprogrammatische Kurzinfo lässt auf Übersetzungsleistung schließen
- 15/ Haubsächlich ein fesches Mützchen, wird mit Scotch zur scharfen Sache
- 18/ Kommt für Lateinkundige von Können – in USA halt nur ein Haufen Hilfssheriffs
- 19/ Bassist samt Gesang mit stechendem Klang – seine Karriere begann quasi als Police-man
- 20/ Vornämlich ostfriesischer Komiker findet sich auch im Habsburger-Stammbaum